Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 92 (1947)
Heft: 37

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

12. SEPTEMBER 1947 92. JAHRGANG Nr. 37

Inhalt: Prolog — Jugendbildung und Volkswirtschaft — Die Delegiertenversammlung — Die Abendunterhaltung — Die Jahresversammlung — Herbst-Lied — Wümet — Kantonale Schulnachrichten: St. Gallen — † Pierre und Frieda Jacot-Schneider — Nordirländische Kinderzeichnungen im Pestalozzianum — SLV — Zeichnen und Gestalten Nr. 5

Delegiertenversammlung des SLV in Solothurn

6. und 7. September 1947

Prolog

Schon treibt talab der goldne Sonnenwagen
Den blauen Schatten zu. Und was in Tagen
Der hohen Zeit in Glanz und Glast geglüht,
Umwölken duft'ge Schleier. Mählich zieht
Der König Sommer seine Fahnen ein,
Bald wird sein Glanz nur grauer Schatten sein.
Der laute Sommer, Feier, Festgesang,
Der Rede Schwall, geschwellt von Becherklang,
Verebbt im Tal der herbstlich stillen Tage.
Wir halten an: Besinnlich ernste Frage!
«Wie fasst das Schweizerhaus den Lärm der Zeit,
Zur Hüterin vom Ahnengeist geweiht?»
Auch Ihr, zu hohem Hüteramt verbunden,
Die sich zu Rat und Schluss hier eingefunden,
Auch Ihr, dem Helferdienste zugewandt,
Vom einen Geist gerufen und gesandt,
Der Einkehr wollt Ihr Eure Stunde schenken,
Dem Notgebote gläubig Euch versenken:
Du Schweizervolk in des Genusses Fülle,
In Hast und Jast, in eitlen Tandes Hülle,
O Land, o Volk, vernahmst den Ruf du nicht
Des Menschenlehrers mit dem Gramgesicht?:
«Erwach' zum Geiste deiner Göttlichkeit,
Der aus Instinkt und Tiertrieb dich befreit!»
Ihr habt's vernommen, Freunde, dieses Wort,
Ihr seid am heil'gen Werke fort und fort.
O schönes Wirken, das mit jedem Tag
Die Seelengründe lichter öffnen mag,
Dass Gotteskeime aus des Gärtners Hand
Erblühen über Zeit und eiteln Tand!
Was ficht Euch an der Tageszwist der Grossen?
Ihr seht im Glauben schon die Gärten sprossen,
Wo Mensch im Menschen seinen Bruder sieht,
Wo Göttlichkeit den Blick vom Staube zieht,
Beglückend Amt, vom Zweckgeist ungerührt,
Das jeden Tag des Meisters Kunde übt,
O Andacht vor des Lebens ew'gen Dingen:
Ihr werdet unserm Volk die Ehrfurcht bringen.
Ihr seid am Werke, und des Werkes Sold
Liegt in des Herzens edelm Eigengold.
Ihr seid am Werk! Ihr reichet Euch die Hand,
Dass auch der letzte Bruder weit im Land
Aufrecht und froh den Tag beginnen mag,
Hilfreich auch gegen Tück und Schicksalsschlag.
Ihr seid am Werk, bei schwerer Arbeitsbürde
Zu wahren Eures Amtes Wert und Würde.
«Schulmeister», hiess es einst, «Lehrgotte» gar.
Vorbei: «Schulmeisterlein, du armer Narr!»
Sie stehen hinter Euch, aufrecht und stolz,
Im grossen Bund, aus starkem Schweizerholz,
Aufrecht und stolz, demütig vor dem Geist,
Der ihren Blick nach innen, oben weist.
So lasst Ihr Freunde, Schwestern, froh verbunden,
Aufglänzen hell die kurzen Feierstunden
Im Liede und im Dank für alle Gabe,
Und Freude, Frohmut sei des Herzens Labe.
Und Freude, Frohmut soll jahraus, jahrein
Des schweren Alltags Wegbegleiter sein!

Josef Reinhart.

Jugendbildung und Volkswirtschaft

Vortrag von
Dr. Rudolf F. Schild-Comtesse
Direktor der Eterna-Werke, Grenchen
gehalten an der Jahresversammlung des SLV

Als man mich aufforderte, vor Ihrer Versammlung ein Referat zu halten, fühlte ich mich in meine Schuljahre versetzt, indem in meinem Innersten wie damals die spontane Frage auftauchte: «Wie muss ich es anstellen, um eine gute Note zu erhalten?» Gleichzeitig stieg aber auch, ebenfalls wie damals, die Versuchung in mir auf, einfach zu schwänzen. Schliesslich sagte ich aber zu, vielleicht beeinflusst von einer erblichen Belastung, indem mein Grossvater väterlicherseits in jungen Jahren an der Schule tätig war, bevor er als einer der Begründer der solothurnischen Uhrenindustrie auf das Gebiet der Wirtschaft hinüberwechselte.

Ich muss Ihnen ferner gestehen, dass ich gezwungen war, das Thema meiner heutigen Ausführungen zuhanden Ihres Präsidenten zu formulieren, bevor ich nur Zeit gefunden hatte, mich mit der Sache selbst abzugeben.

So möchte ich denn zum Titel «*Jugendbildung und Volkswirtschaft*» einiges präzisieren. Für die Jugendbildung sind mancherlei Instanzen verantwortlich. Bei meinen heutigen Ausführungen möchte ich mich aber absichtlich nur auf die drei nach meiner Auffassung wichtigsten Faktoren beschränken, die da sind *Familie, Schule, Arbeitgeber.*

Ich lasse also aus Gründen der Oekonomie alle übrigen Faktoren, Kirche, Vereine, Militärdienst usw., bewusst zur Seite. Sie werden von mir bestimmt auch nicht erwarten, dass ich Ihnen möglichst reichlich Jeremias Gotthelf und Pestalozzi zitiere. Ihr Herr Präsident wollte mir auch sicher kein Thema stellen, das jeder unter Ihnen mit viel mehr Sachkenntnis und Erfahrung behandeln würde.

Meine Ausführungen werden somit keinen objektiven, alles umfassenden Charakter tragen, sondern den Stempel der einseitigen Beobachtung. Was ich Ihnen sagen werde, ist vom Standpunkt des Wirtschafters beobachtet und erhebt keinerlei Anspruch auf pädagogische Unfehlbarkeit.

Die Familie ist in den letzten Jahrzehnten als Erziehungsfaktor immer mehr zurückgetreten. Es liegt in der Tragik der technischen und wirtschaftlichen Entwicklung des 20. Jahrhunderts, dass die berechtigten Wünsche eines Pestalozzi und Gotthelf nicht in

Erfüllung gehen konnten. Die Industrie ist mitbeteiligt an dieser Entwicklung, und deshalb möchte ich hier der Auffassung Ausdruck geben, dass die Industrie auch mithelfen soll, der Familie soweit möglich einen Teil ihrer Bedeutung als Erziehungsfaktor wiederzugeben. Es ist aber doch nicht ganz so, als wäre die Wirtschaft unbedingt die einzige treibende Macht, die die Familie der Erziehung der Kinder weitgehend entfremdet hat. Es braucht auch nicht viel volkswirtschaftliches Verständnis, um einzusehen, dass wir nicht mit einem Federstrich die Mütter aus dem Erwerbsleben zurück in die Familie bringen können. Die Statistik zeigt Ihnen, dass in allen Ländern die Frauenarbeit einen erheblichen Prozentsatz der nationalen Produktion ausmacht. Angesichts der heutigen Knappheit an Arbeitskräften wäre deshalb der Ausfall der verheirateten Frau gleichbedeutend mit einem Rückgang der schweizerischen Produktion und speziell des schweizerischen Exportes um einige hundert Millionen Franken. Dieser Ausfall müsste sich ganz automatisch auf den Lebensstandard auswirken.

Noch schwieriger aber präsentiert sich das Problem von der individuellen Seite, wenn Sie bedenken, dass heute in ganzen Landesteilen die verheiratete Frau dem Verdienst nachgeht, und zwar selbst dann, wenn zweifellos das Einkommen des Familienvaters durchaus für die Erhaltung und Ernährung der Familie genügt. Die Arbeit der Mutter bringt aber der Familie eine ganz wesentliche Erhöhung des Lebensstandards. Ich glaube, dass viele unter Ihnen recht erstaunt wären, wenn sie erführen, was für Familieneinkommen in der Uhrenindustrie seit Jahren zu verzeichnen sind. Sie sehen also, dass bei der dereinstigen Lösung dieses Problems bestimmt auch der an sich begreifliche, reine Egoismus des einzelnen Arbeitnehmers eine Rolle spielen wird. Hier wird es Sache der Aufklärung sein, unsere jungen Mütter von der grossen Bedeutung der Erziehung innerhalb der Familie erst zu überzeugen und auf Grund dieser Erkenntnis allmählich in den Müttern den Entschluss reifen zu lassen, den Kindern zuliebe auf einen zusätzlichen Verdienst zu verzichten. Gleichzeitig wird es aber Sache der Erziehung der Mütter selbst sein, um zu erreichen, dass die junge Frau zu Hause auch wirklich den schwierigen Erziehungsaufgaben gewachsen ist. Ich glaube kaum, dass Sie der Auffassung sind, dass dies heute schon durchwegs der Fall ist.

Die Frauenarbeit im allgemeinen werden wir nie ganz unterdrücken können, und mit Rücksicht auf die Konkurrenzfähigkeit unserer schweizerischen Volkswirtschaft sollte mit Vorsicht vorgegangen werden. Dagegen verdient das Problem der Einschränkung der Arbeit der jungen Mütter bis zu einem gewissen Alter der Kinder entschieden grosse Beachtung, und ich glaube, dass heute schon auch in der Industrie hiefür Verständnis vorhanden ist und bei einer nächsten Krise vielleicht schon aus freien Stücken entsprechend gehandelt wird.

Zum Problem der Familie als Erziehungsfaktor möchte ich mich auf diese wenigen Ueberlegungen beschränken und gehe dazu über, das viel umfassendere Thema der Schule zu behandeln. Dabei wiederhole ich, dass alle meine Ausführungen bewusst einseitig vom Standpunkt des Wirtschafters aus zu verstehen sind.

Ich habe mir einfach die Frage gestellt: Wie erhalten wir unsere 15jährigen Leute von der Schule? Sind sie für das Leben und ganz speziell das Erwerbsleben gerüstet, und haben sie von der Schule alles mitbekommen, das für die spätere Begründung einer eigenen Existenz von Wichtigkeit ist.

Manuell ist unsere Jugend schlecht vorbereitet. Man scheint sich heute immer noch nicht ganz bewusst geworden zu sein, dass mindestens 70 % unserer Bevölkerung ihr Brot mit den Händen verdient. Es ist zum Teil auch die Schuld der Schule, wenn die Handarbeit im Moment der Berufswahl stets unterschätzt wird. Es fehlt bestimmt daran, dass in unseren Schulen der Wert und die hohe Bedeutung der Handarbeit als Faktor in unserer gesamten Volkswirtschaft nicht genügend und nicht überzeugend vorgetragen wird. Vielleicht hängt dies damit zusammen, dass unbewusst viele Lehrer sich selbst über die Handarbeit erhaben fühlen und deshalb schlecht geeignet sind, das Hohelied der Handarbeit zu singen.

Charakterlich ist unsere Jugend nach meiner langjährigen Erfahrung ebenfalls recht schlecht gerüstet. Verzeihen Sie mir, wenn mein Urteil so hart ausfällt. Ich anerkenne, dass grosse und erfreuliche Ansätze bestehen, um der Erziehung des Charakters in der Schule gerecht zu werden.

Ich habe in unserer Fabrik reichlich Gelegenheit, das ganze Jahr hindurch mit dem Leiter unserer Lehrwerkstatt und unserem Personalchef über den Nachwuchs zu diskutieren. Ich vermute, dass Sie alle glauben, in einem Betrieb werde sozusagen nur über die Leistungen der Lehrlinge gesprochen. Ich möchte wünschen, dass Sie nur einige wenige Stunden irgendeines Arbeitstages neben mir stehen könnten, um sich so recht bewusst zu werden, wie herzlich wenig über die nackten Leistungen und wie unglaublich viel über Charakteranlagen, z. B. Ausdauer, Willenskraft, Ehrlichkeit usw., der Lehrlinge gesprochen werden muss. Zur Ausbildung der Handfertigkeit und der Leistungsfähigkeit der Lehrlinge sind ja die Lehrwerkstatt und unsere Vorarbeiter da. Diese haben Zeit und Geduld, um den Lehrlingen nach den neuesten rationellen Methoden das Feilen, Drehen, Schleifen usw. beizubringen, und es verursacht uns nur wenig Kummer, wenn der eine oder andere Lehrling etwas langsam vorwärts kommt. Um so mehr Sorgen aber macht uns der Lehrling, wenn wir sehen, dass er wohl begabt und intelligent ist, dafür aber unaufrichtig, unstet und unzuverlässig. Wie oft kommt es vor, dass wir am Schluss der Lehrzeit feststellen: Der Lehrling könnte seine Sache ganz gut, doch möchten wir ihn in unserem Betrieb nicht anstellen, weil er charakterlich unzuverlässig ist. Hier möchte ich mit einem pädagogischen Schriftsteller feststellen: «Es ist nicht Mangel an Geschick, an Wissen und Können, der so viele Menschen zum Scheitern bringt, es ist der Mangel an sittlicher Energie und Willenskraft.»

Wir vermissen, dass in der Schule die Schüler nicht stärker wetteifern nach der Seite des Guten und des Willens. Was wir brauchen, sind tatkräftige, willensstarke Menschen von gemeinnützigem Streben und sozialem Empfinden.

Die Leitung eines kleinen oder grossen Betriebes beruht schlussendlich immer wieder auf der Auswahl der Mitarbeiter und der Schaffung einer guten Atmosphäre im Betrieb. Die Betriebsleitung kann sich unmöglich mit dem Charakter und Können jedes einzelnen Arbeiters befassen. Sie muss sich aber befassen mit dem Charakter sämtlicher Chefs, die für die Führung der

einzelnen Abteilungen verantwortlich sind. Auch hier wären Sie sicher erstaunt, wie wenig Zeit die Besprechung der manuellen und technischen Fähigkeiten der Chefs und zukünftigen Chefs in einem Betrieb beansprucht. Wenn dort die Ausbildung noch eine Lücke aufweist, können wir ohne Schwierigkeiten durch geeignete Kurse und spezielle Instruktionen in der Lehrwerkstatt nachhelfen. Ungemein viel schwieriger aber ist es, den technisch fähigen Menschen die für Chefs ebenso notwendigen Charaktereigenschaften beizubringen. Ich kann Ihnen viele Beispiele nennen, wo an sich sehr tüchtige Arbeiter, ohne dass sie es wussten, am sozialen Aufstieg verhindert waren, weil eben die elementaren charakterlichen Voraussetzungen zum Chef gefehlt haben. Selbst heute, im Zeitalter der Knappheit der Arbeitskräfte, ist es für uns schwieriger, charaktervolle Leute zu finden als beruflich tüchtige Leute. Wie oft nehmen wir fachliche Mängel gerne in Kauf, wenn wir dafür überzeugt sind, den richtigen Menschen gefunden zu haben, der seinen Untergebenen dank seiner Persönlichkeit ein natürlicher Führer ist. Was wir brauchen sind Chefs, die nicht nur vorzeigen, sondern im Betrieb vor-leben.

Was die *verstandesmässige* Ausbildung der Jugend anbetrifft, so möchte ich mich nicht beklagen. Die Schrift ist zwar oft ein Jammer, wenn man sieht, dass junge Leute nicht einmal eine leserliche, einfache Eintragung im Arbeitsheft machen können und oft das Opfer einer vielleicht heute schon teilweise überwundenen Schriftgymnastik geworden sind.

Sie mögen aus meinen Ausführungen ersehen, dass die Wirtschaft nicht etwa nur ein theoretisches, ideelles Interesse daran besitzt, dass die Schule der Charakterbildung und dem Menschen eine viel grössere Bedeutung schenkt als bisher. Wenn wir, wie zu hoffen ist, in der Schweiz auch auf sozialem Gebiet fortschrittlich bleiben wollen, so bedingt das, dass in den zahlreichen betrieblichen Gemeinschaften auch mehr der Geist der Menschlichkeit einzieht. Mit Geld allein und Lohnaufbesserung machen sie keinen Arbeiter glücklich. Immer mehr wird man sich bewusst, dass die Betriebsatmosphäre eine immer grössere Bedeutung gewinnt. Die Betriebsatmosphäre aber ist nicht nur eine Funktion der Betriebsleitung und ihrer zahlreichen Mitarbeiter, sondern aller Arbeiter, deren Gesinnung und Charakter ausstrahlt bis in die hinterste Ecke einer Fabrik.

Wenn also die Schule sich daran macht, durch eine gewaltige Anstrengung den Charakter der jungen Leute zu verbessern, so leisten Sie, sehr geehrte Damen und Herren, den denkbar grössten und wichtigsten Beitrag an die Lösung der sozialen Frage.

Und nun möchte ich Ihnen kurz schildern, wie weit die Jugendbildung im Betriebe selbst gediehen ist.

Ich muss dabei selbstverständlich auf die Verhältnisse in der von mir geleiteten Firma abstellen. Ich bin mir deshalb wiederum bewusst, einseitig in meinen Ausführungen zu sein, indem Ihnen ja Abhandlungen allgemeiner Natur reichlich zur Verfügung stehen und es nicht meine Aufgabe sein kann, hier die Rolle eines Dozenten zu übernehmen. Während in früheren Jahren Industrie und Wirtschaft die Jugendbildung als ausschliessliche Domäne von Familie und Schule betrachteten und eine eigene Verantwortung kaum anerkannten, hat sich in dieser Einstellung in den letzten Jahrzehnten eine grosse Wandlung vollzogen. Man ist sich immer mehr bewusst geworden, dass mit 15 Jahren der junge Mensch noch kein fertiger Mensch ist und dass man ihm gerade in den kritischen Entwicklungsjahren beistehen muss.

Aus dieser Erkenntnis heraus hat die Lehrlingsausbildung eine gewaltige Entwicklung mitgemacht. Ich selbst kann Ihnen bestätigen, dass eine eigene Lehrwerkstatt, mit dem richtigen Lehrmeister und dem richtigen Geist ausgestattet, für jede Firma eine Wohltat ist.

Wir haben bei uns zwei sorgfältig ausgesuchte und ausgebildete Lehrmeister für unsere Lehrwerkstatt herangezogen, die in enger Zusammenarbeit mit dem Institut Carrard in Lausanne für die Lehrwerkstatt verantwortlich sind.

Der Uebergang von der Schule zum Erwerbsleben vollzieht sich in der Lehrwerkstatt viel harmonischer und ohne die Schädigungen, die oft zu beobachten sind, wenn der junge Mensch unvermittelt in den Strudel des Erwerbslebens hineingerissen wird.

Ich fühle mich verpflichtet, hier auf die ausserordentlich grossen Verdienste von Professor Carrard hinzuweisen, die er sich nicht nur um die moderne Ausgestaltung des Lehrlingswesens, sondern auch um die später noch zu streifenden Probleme der Eignungsprüfung und Personalführung erworben hat. Ich zitiere Ihnen aber Carrard nicht deshalb, weil ich etwa zufällig durch mein heutiges Referat auf Carrard gestossen wäre, sondern weil ich seit Jahren sozusagen Tag für Tag den inneren Wert und die Richtigkeit der Carrardschen Methode im eigenen Betriebe miterlebt habe. Ich spreche also aus eigener Erfahrung und nicht aus dem Bedürfnis heraus, etwas Gelesenes Ihnen wieder zu erzählen. Viele unter Ihnen werden übrigens die Bücher von Carrard kennen, worunter ich speziell zwei Schriften hervorheben möchte: «Was die Schule für die Jugend von morgen tun kann» und «Der Mensch in der beruflichen Gemeinschaft», beide im Emil-Oesch-Verlag herausgegeben.

Unsere Lehrwerkstatt hat uns nicht nur grosse Fortschritte in der rein fachlichen Ausbildung der Lehrlinge ermöglicht, sondern den Lehrmeistern Gelegenheit gegeben, die charakterliche Entwicklung der jungen Leute während der Entwicklungsjahre oft günstig, wenn nicht zu sagen entscheidend zu beeinflussen. Früher wurde der Lehrling einem tüchtigen Arbeiter zur Seite gestellt, der wohl mindestens ein guter Könner war; ob er aber auch pädagogisch begabt war und charakterlich den Lehrling zu führen wusste, das blieb oft eine offene Frage.

Unsere Lehrwerkstatt dient aber nicht nur der Ausbildung junger Lehrlinge, sondern gleichzeitig auch der kurzen oder längeren Anlernung von erwachsenen Arbeitskräften. Hier zeigt sich so recht der grosse Unterschied zwischen dem Verhalten des einzelnen Menschen und der Masse. In der ruhigen, ausgeglichenen Atmosphäre der Lehrwerkstatt gibt sich der Arbeiter als Mensch, voll Vernunft und Bereitschaft zur Zusammenarbeit, während im grossen Arbeitssaal unter dem Einfluss der Gesetze der Massenpsychologie niemals die gleichen Resultate erzielt werden können, selbst dann nicht, wenn es sich um reife Charaktere handelt. In der Lehrwerkstatt machen wir also nichts anderes, als dass wir die Arbeit der Schule fortsetzen, wobei wir bewusst einen starken Akzent auf die Ausbildung und Beeinflussung der Willenskraft, der Ehrlichkeit und des ganzen Charakters legen. Ich kann nur hoffen, dass die Schule von Jahr zu Jahr uns die

Arbeit immer mehr erleichtert, indem sie so rasch wie möglich sich von der reinen Vermittlung des Wissens weiter entwickelt zur Schulung ganzer Menschen.

Es scheint mir ausserordentlich wichtig, dass die Prinzipien, die heute schon bei der Lehrlingsausbildung Anwendung finden, auch der vorangehenden Ausbildung in der Schule zugrunde gelegt werden. Ein wesentlicher Fehler unseres jetzigen Schulbetriebes liegt darin, dass man oft von der abstrakten Regel ausgeht und erst nachher die Beispiele zitiert. Dabei übersieht man, dass 80 % der Menschen nicht die Fähigkeit besitzen, abstrakt zu denken. Es ist daher sowohl für Schule wie Lehrwerkstatt richtiger, vom konkreten Beispiel auszugehen und dann erst das allgemeine Gesetz abzuleiten.

Ungemein wichtig ist auch die Förderung der Fähigkeit der eigenen Beobachtung. In der Schule wird allzuoft das Resultat fix und fertig serviert und die Kinder lernen zu wenig selbst denken und beobachten. Geben Sie uns deshalb Schüler, die verstehen zu beobachten, zu denken und daraus selbständig zu lernen, dann haben Sie die jungen Leute gut für das Erwerbsleben vorbereitet, und wir werden es gerne übernehmen, diesen jungen Leuten einen Beruf beizubringen.

Eine weitere Schwäche der Schule besteht darin, dass allzusehr nur immer die individuelle Leistung gezüchtet und prämiiert und eigentlich dem Kinde der Wert der Zusammenarbeit und der gegenseitigen Hilfe nicht bewusst wird. Im Wirtschaftsleben aber brauchen wir Leute, die auf Zusammenarbeit eingestellt sind, und ich kann auch hier wieder bestätigen, dass sehr oft ausgezeichnete Fachleute es nie zum Chef gebracht haben, weil sie eben Zeit ihres Lebens Einzelgänger geblieben sind.

In der Lehrwerkstatt beobachten wir so oft, dass den jungen Menschen in der Schule auch herzlich wenig über Selbstbeherrschung gesagt wird. Die meisten Schüler gehorchen aus Angst vor Strafe und nicht aus innerer Selbstdisziplin. Ich vermag Ihnen kaum zu schildern, wie wertvoll ein Mitarbeiter ist, der aus innerster Anlage es versteht, einen Auftrag zuverlässig auszuführen und von dem ich weiss, dass er auch die allgemeinen Interessen, wenn es sein muss, den eigenen Interessen voranstellen kann.

Ebenso wertvoll ist die Entwicklung der Initiative. Auch hier sollte die Schule schon vorarbeiten und den jungen Menschen Gelegenheit geben, sich durch Initiative im guten Sinne ein besonderes Lob zu verdienen. Es gibt nichts Schlimmeres als die Einstellung irregeführter Menschen, die glauben, man solle nur ja nicht etwas Besonderes leisten, sondern sich auf das unbedingt Notwendige beschränken. Diese Mentalität mag vielleicht im Militärdienst, ich sage leider, von Nutzen gewesen sein. Im allgemeinen aber leisten Sie dem jungen Menschen durch die Förderung seiner Initiative den denkbar grössten Dienst; denn viele grosse Erfolge sind in erster Linie darauf zurückzuführen, dass der betreffende junge Mann initiativ war, wo andere sich in Trägheit ausgeruht haben. Ich glaube, dass Carrard zu unserer Schulreform ein sehr gewichtiges Wort sprechen kann, denn Carrard besitzt schon den Vorzug, nicht stubenreiner Pädagoge zu sein, sondern als Ingenieur das Wirtschaftsleben erlebt zu haben und als Psychologe von Ruf die Grundlagen des Problems zu kennen. Es gibt ja leider nur wenige Mitarbeiter am pädagogischen Problem, die nicht nur die Schule, sondern auch das Wirtschaftsleben sehr gut kennen.

Auf Grund meiner eigenen Erfahrungen kann ich nur beistimmen, wenn man sagt, man solle das Schulwissen stark reduzieren und dafür den Geist ertüchtigen, und man solle die Handfertigkeit fördern, ohne dabei in blosse Spielerei und Bastelei zu verfallen.

Das Wichtigste aber ist, den Schüler als Menschen zu entwickeln, im Sinne des Gleichgewichtes, wie Carrard sagt, zwischen Philosophie, Moral und Glaube einerseits und Naturwissenschaft und technischen Kenntnissen anderseits. Dabei müssen wir uns damit abfinden und darüber klar sein, dass alle diese Ziele nur verwirklicht werden können auf Kosten des Lehrstoffes; denn es ist objektiv unmöglich, den jetzigen Lehrstoff quantitativ beizubehalten und darüber hinaus noch die Charaktereigenschaften eingehend fördern zu wollen.

Die Schule soll weniger mit Wissen vollstopfen, dafür aber den Mensch so ausbilden, dass er viel mehr mit eigener Beobachtung und eigener Ueberlegung arbeiten lernt, und vor allem auch lernt, die Bücher zu seinen Dienern zu machen, und zwar überall dort, wo er früher allzuviel auf sein eigenes Gedächtnis abzustellen gewohnt war.

Wenn ich bis jetzt immer von Forderungen an die zukünftige Schule sprach, so bedeutet das natürlich implicite, dass auch an die Lehrkräfte, und in allererster Linie, an sie appelliert wird. Nur ein Charakter kann Charaktere bilden, und nur eine kraftvolle Persönlichkeit kann die Persönlichkeit der Schüler entwickeln. Schon Pestalozzi sagte, man soll nicht nur lehren, sondern vorleben.

Die Eignungsprüfungen bilden eine wertvolle Ergänzung aller Bestrebungen im Interesse der Jugendbildung. Ueber Eignungsprüfungen können Sie ungezählte Bücher lesen, und ich betrachte es wiederum nicht als meine Aufgabe, mich in allgemeinen Ausführungen zu verlieren. Wir besitzen bei uns zwei in Eignungsprüfungen gründlich ausgebildete technische Mitarbeiter. Es ist ganz klar, dass der Mensch nur glücklich ist, wenn man ihn an den richtigen Platz stellt. Für die heutige Zeit des Personalmangels muss ich aber gleich beifügen, dass mancher Kompromiss geschlossen werden muss, weil einfach nicht genügend Anwärter zur Auslese vorhanden sind.

Die Eignungsprüfungen ermöglichen es, anstatt erst nach einigen Monaten schon nach einigen Stunden über Anlagen und Fähigkeiten eines Menschen gut orientiert zu sein. Immerhin ist zu betonen, dass gerade bei Jugendlichen während der Entwicklungsjahre wohl die Fähigkeiten und Anlagen ziemlich sicher beurteilt werden können. Der Charakter aber ist viel schwieriger zu erfassen aus dem einfachen Grund, weil eben in diesen Jahren der Charakter noch nicht vollständig geformt ist und grossen Einflüssen unterliegt.

Ich glaube aber, dass die Einführung der Eignungsprüfungen uns wertvolle Dienste geleistet hat und, objektiv betrachtet, auch als Beitrag zum Problem der Jugendbildung gewertet werden kann. Die Eignungsprüfung im Betrieb selbst besitzt den enormen Vorteil, dass man nicht nur den Prüfling kennenlernt, sondern aus eigener Erfahrung auch die Ansprüche der betreffenden Arbeitsstelle kennt und somit die Wahl viel besser treffen kann, als aussenstehende Eignungsprüfer es zu tun vermögen, die notgedrungen nur den Prüfling kennen, nicht aber den auf ihn wartenden Arbeitsplatz.

Vielleicht wird es Sie interessieren, dass wir in grossen Zügen bei der Auswahl von Chefs drei verschiedene Menschentypen suchen: Der eine ist der organisatorisch begabte *Disponent*, der dafür verantwortlich ist, dass die Arbeiter seiner Abteilung die Arbeit ohne Unterbruch angeliefert bekommen. Dieser sogenannte «Distributeur» besitzt praktisch einen enormen Einfluss auf den Verdienst jedes Arbeiters und muss daher nicht nur organisatorisch ausgesprochen begabt sein, sondern auch über einen korrekten und gerechten Charakter verfügen. Ich kann Ihnen sagen, dass dieser Typus am schwersten zu finden ist. Es handelt sich hier um ein deutliches Beispiel dafür, dass wir von der Schule nicht nur Wissen verlangen, sondern einen starken und sauberen Charakter und darüber hinaus noch ein schon in der Schule geweckt es Organisationstalent. Die technischen Fachkenntnisse spielen eine relativ geringere Rolle, so dass wir oft Disponenten aus ganz fremden Industrien ausgezeichnet verwenden können, wenn sie nur charakterlich einwandfrei sind.

Ein anderer Typus ist der *Kontrolleur*, der von Montag bis Samstag absolut regelmässig und objektiv zu entscheiden hat, ob eine bestimmte Ware angenommen werden kann. Auch hier sehen Sie wieder die Charakterkomponente im Vordergrund stehen; denn nichts ist gefährlicher als launische und parteiische Kontrolleure, die imstande sind, eine ganze Abteilung zu demoralisieren oder gar zu revolutionieren. Schlussendlich der Typus des *Maschineneinrichters*, der mit grosser technischer Gewandtheit und praktischem Sinn seinen Leuten die Maschinen umstellen muss. Auch hier verzeichnen wir durchaus keinen Mangel an technisch geeigneten Leuten, dafür aber ist es schon bedeutend schwieriger, Leute zu finden, die nicht nur technisch geeignet sind, sondern charakterlich auf positive Zusammenarbeit und Hilfsbereitschaft eingestellt sind. Sie sehen auch hier, dass bei gleichen Fähigkeiten unbedingt der Charakter entscheidet.

Ich möchte noch kurz hinweisen auf die zahlreichen Kurse, die wir im Rahmen unseres Betriebes speziell im Winter abhalten, sei es, um unsere Lehrlinge über unsere eigenen Arbeitsgebiete zu orientieren oder um Vorarbeiter und Chefs in ihren technischen und praktischen Kenntnissen zu fördern. Kurse besonderer Art sind die von Carrard geschaffenen Besinnungskurse. Meistens handelt es sich um Kurse von achttägiger Dauer, zu denen nach Lausanne-Ouchy von verschiedenen Firmen Mitarbeiter abgeordnet werden. In unserer Fabrik haben wir diese Kurse, ähnlich wie einige Firmen der Metall- und Maschinenindustrie, noch etwas konsequenter durchgeführt. Wir haben jeweils 20 unserer Mitarbeiter aus allen möglichen Abteilungen des Betriebes für acht Tage in die Berge eingeladen, um dort in einer ganz anderen Atmosphäre unter der Leitung von Herrn Prof. Carrard über alle möglichen Fragen des Betriebes und der Menschenführung zu diskutieren. Ich habe den Eindruck, dass diese Kurse bestimmt vieles beigetragen haben, um grosse und kleine Chefs als Menschen zu fördern und dadurch die soziale Zusammenarbeit im Betriebe zu verbessern. Die Resultate sind freilich nicht in Ziffern messbar, sondern widerspiegeln sich in der ganzen Gesinnung und Atmosphäre eines Betriebes.

Damit habe ich Ihnen, sehr geehrte Damen und Herren, einen kleinen Ueberblick gegeben, wie sich vom Standort des Wirtschafters aus gesehen und gemessen an ihren Früchten die Schule darstellt, und umgekehrt hoffe ich, Ihnen auch gezeigt zu haben, dass die Wirtschaft sich heute nicht mehr damit begnügt, an der Schule zu kritisieren, sondern ehrlich bestrebt ist, in Fortsetzung der Schule an der Verbesserung des Menschengeschlechtes mitzuarbeiten.

*

Die Delegiertenversammlung

In der vorletzten Nummer dieses Blattes haben kompetente Kenner Stadt und Land von Solothurn hier beschrieben. Es wäre verlockend, die reichen Eindrücke des gelegentlichen Besuchers anzufügen, jenen Aspekt der Grosszügigkeit, Sauberkeit, des zugriffigen und erfolgreichen Bewältigens vielgestaltiger Aufgaben in einem räumlich eng begrenzten Milieu, das überall vom Geschmack und der Finesse eines zugleich vergangenen wie unvergänglich nachwirkenden aristokratischen Zeitalters umwoben ist. Vor kurzem hörte der Berichterstatter das Lob Solothurns aus dem Munde einer feingebildeten, weltweit gereisten alten Amerikanerin, welche den Ort als einen der wahrhaft reizendsten «places» der Welt ansprach. Tatsache ist auf alle Fälle, dass man jedesmal wieder beglückt wird, wenn einen der Weg in die uralte Stadt führt, wo man soviel Gelegenheit hat, über dem Erlebnis dauernder Werte vergängliche Mühsal des Tages wohlgemut zu vergessen.

Für uns Lehrer hat Solothurn dazu noch eine besondere Bedeutung, indem gerade im kulturellen Brennpunkt, den dieser Kanton darstellt, nicht nur die klarste und konsequenteste staatsrechtliche Lösung der Volksschulstellung angenommen wurde, sondern auch, weil von hier aus erstaunlich viele Anregungen Tag für Tag an die Jugend weit über den Kanton hinaus gelangen. Solothurn ist ein Literaturzentrum für Lehrmittel und vor allem für Jugendzeitungen. Erwähnen wir nur den «*Fortbildungsschüler*», die Zeitschrift «*Wir jungen Bauern*» und «*Die junge Schweizerin*» als 26. Jahrgang der «Fortbildungsschülerin», alle längst weitherum bekannt, und als neueste, sehr verbreitete Jugendzeitschrift den «*Schweizer Schüler*». An diesen Zeitschriften sind bekannte Solothurner Pädagogen massgebend beteiligt; nennen wir z. B. in alphabetischer Reihe: Dir. Paul Andres; Lehrer Ernst Gunzinger, derzeitiger Sektionspräsident; Prof. Dr. A. Kaufmann; Prof. Dr. E. Künzli; Lehrer J. Moser; Prof. Dr. Josef Reinhart; Bezirkslehrer Max Schilt; Prof. Dr. O. Schmidt; Prof. Leo Weber u. a. m., darunter z. B. die Lehrerinnen Frau S. Bohli, Frl. B. Ingold, Frl. G. Reinhart und Frau Margret Windlinger.

Zu diesen in der Stadt Solothurn tätigen pädagogischen Persönlichkeiten kommen noch weitere an anderen Orten, darunter auch die Redaktion der «Grenchener Schulnachrichten», eine der wenigen lokalen Zeitschriften, welche Schule und Elternhaus unmittelbar verbinden.

In der Hauptstadt eines solchen pädagogisch fortschrittlichen Kantons können sich Erzieher wohl aufgenommen fühlen.

*

Wie es üblich und notwendig ist, versammelte sich der Zentralvorstand schon am Vormittag vor der Delegiertentagung zur Erledigung seiner vielseitigen und nicht immer leichten Geschäfte. Es gibt eine kaum übersehbare Menge subtiler und oft mühevoller Klein- und Grossarbeit in den Sektionen, in den Kommissionen, Subkommissionen und vor allem im Leitenden

Ausschuss, bis die oberste Vereinsbehörde an die Zusammenfassung, Entscheidung und Ausführung der Geschäfte gehen kann. Wenn dann in den grossen Versammlungen die ellenlange Traktandenliste in kurzer Zeit abgewickelt ist, oft so reibungslos, dass deren Erledigung manchen nur wie eine unbedeutende Formalität vorkommen mag, so ist dies eben das Ergebnis der guten Vorbereitung.

Dennoch: So wie in der trockenen Luft, die über den verbrannten, sonst so herrlich frischen und blumengeschmückten Rasenplätzen des Grüngürtels der Stadt (in welchem das Versammlungslokal festlich hineingestellt ist), die atmosphärische Spannung spürbar war, die sich am Sonntag in einem herrlichen Regen entlud, so sind auch die Gemüter vieler verantwortlicher Teilnehmer jeweilen gespannt, ob der Jahresversammlung ein störungsfreier Verlauf beschieden sein möge; ob sich nur willkommen befruchtender Regen oder auch Blitz und Donner und Hagel entladen könnte. Dieser Anspielung liegt die persönliche Erinnerung an die letzte Delegiertenversammlung in Solothurn zugrunde, wo man Anno 1928 nach heftigen Redegefechten auseinanderging, ohne dass jemals einwandfrei feststellbar blieb, was damals gültig beschlossen wurde. Es scheint, dass die Zeitläufte uns Schweizer entschieden realistischer erzogen haben, als wir es vielfach vor, zur Zeit und in den ersten Jahren nach dem ersten Weltkrieg gewesen waren, und der geschärfte Wirklichkeitssinn kommt auch in bedeutenden schweizerischen Zusammenkünften heute vorteilhaft zur Geltung.

So nahm denn auch die heurige Delegiertenversammlung wie ihre Vorgängerinnen einen vortrefflichen, programmässigen Verlauf. Vor 132 Delegierten und weiteren zugehörigen Offiziellen wurden die Verhandlungen vom Präsidenten *H. Egg*, Zürich, eröffnet:

Ansprache des Zentralpräsidenten

Hochverehrte Versammlung!

Im Namen des Zentralvorstandes entbiete ich Ihnen, sehr verehrte Gäste und Delegierte, herzliche Willkommensgrüsse. Gerne haben wir der Einladung der Sektion Solothurn, nach der alten und schönen Ambassadorenstadt zu kommen, Folge geleistet, und ich danke dem Lehrerverein Solothurn, besonders seinem Präsidenten, Herrn Kölliker, für die grosse Arbeit der Vorbereitung und Organisation unserer Delegierten- und Jahresversammlung. Es sind 19 Jahre verflossen seit der letzten Zusammenkunft der Abgeordneten des Schweizerischen Lehrervereins in dieser Stadt. Damals stand die Reform der Lehrerbildung zur Diskussion. Viele der Forderungen, die aufgestellt wurden, sind seither verwirklicht worden, nicht zuletzt hier selbst, wo man der vertieften Berufsausbildung der Lehrer die ihr zukommende grosse Bedeutung beimisst. Die Achtung, die der Arbeit der solothurnischen Lehrerschaft entgegengebracht wird, kommt auch in den Volks- und Regierungsbeschlüssen der letzten Jahre zum Ausdruck. Sie geben ihr die Möglichkeit, sich voll und ganz ihrem Berufe widmen zu können, und schenken ihr das Bewusstsein, dass ihre Arbeit nun die Anerkennung findet, die der Jugenderziehung als einer der wichtigsten Aufgaben der menschlichen Gemeinschaft gebührt. Dieses Ziel ist nicht mühelos erreicht worden. Es bedurfte dazu der jahrelangen Bemühungen initiativer und schaffensfreudiger Vertrauensleute der Lehrer, eines vertieften Bewusstseins der Solidarität unter Kolleginnen und Kollegen und des Einstehens der Erziehungsbehörden für ihre Mitarbeiter. Diese Bedingungen sind hier in Solothurn in schöner Weise erfüllt, und darum ist es uns eine besondere Freude und Ehre, in der St. Ursenstadt tagen zu dürfen.

Sehr verehrte Anwesende!

Wir gedenken an unseren Delegiertenversammlungen stets der Kolleginnen und Kollegen, die der Tod aus unseren Reihen abberufen hat. Wir vermissen junge Kolleginnen und Kollegen, die voll Lebenslust und Tatendrang noch ein langes Dasein des schönen Wirkens vor sich glaubten; wir beklagen den Verlust gereifter Mitarbeiter, die uns noch viel Wertvolles hätten schenken sollen, und wir nahmen Abschied von lieben Mitmenschen, deren Lebensaufgabe Erfüllung erfahren durfte. Ein besonders schwerer Verlust traf den SLV durch den Tod von Otto Peter, Mitglied des Leitenden Ausschusses und langjähriger Redaktor unseres Fachorgans. Nach kurzer, schwerer Krankheit verschied er am Ostersonntag im 51. Altersjahr. Alle, die ihn kannten, schätzten und liebten, erfüllt noch schmerzliche Trauer um den guten Menschen und Freund. Wir vermissen seinen aufgeschlossenen Charakter, uns fehlt sein Rat und seine frohe Herzensgüte, die so einigend und versöhnend wirkten. 1933 war er in die Redaktion der «Schweizerischen Lehrerzeitung» eingetreten. Wie mustergültig er dort seine Aufgaben löste, schilderte uns sein Freund, Jakob Binder, am Abschiedstage. Mit Beginn dieser Amtsdauer wurde Otto Peter Mitglied des Leitenden Ausschusses. Jede Woche traf ich ihn mehrmals auf unserem Büro im Beckenhof. Obschon ihn die Redaktionsgeschäfte stark beanspruchten, lieh er mir immer seinen Rat. Mit wenigen Worten vermochte er eine verworrene oder heikle Situation aufzuklären und den Weg zur zweckmässigen und richtigen Lösung zu zeigen. Reiche Anregungen gingen jederzeit von ihm aus, seine Kenntnisse und Beziehungen eröffneten dem SLV neue Betätigungsmöglichkeiten. Ganz besonders lag ihm der freundschaftliche Kontakt mit den Kollegen der französischen Schweiz und des Tessins am Herzen. Wo wir mit ihnen in seiner Begleitung zusammentrafen, stellte sich unmittelbar jenes herzliche Verbundensein ein, das die Vorbedingung einer auf gegenseitigem Vertrauen beruhenden Arbeit ist. So wurde sein früher Tod auch im Welschland und Tessin als besonders schmerzliches Walten des Schicksals empfunden und beklagt. Und uns im Zentralvorstand und Leitenden Ausschuss fehlt bei jeder Zusammenkunft sein frohes Lachen, seine gewinnende Kameradschaftlichkeit, sein guter Geist. Zu seinem und aller verstorbenen Kolleginnen und Kollegen Gedenken bitte ich Sie, sich von den Sitzen zu erheben. —

Sehr verehrte Anwesende!

Ursprünglich hätte unsere Delegiertenversammlung am 5. und 6. Juli stattfinden sollen. Als dann der Bundesrat die Abstimmung für die Alters- und Hinterlassenenversicherung auf dieses Datum ansetzte, fand es der Zentralvorstand für geboten, unsere Zusammenkunft zu verschieben. Er wollte es vermeiden, auch nur einem unter uns den Gang an die Urne zu verunmöglichen, denn er betrachtete diese Abstimmung als ein ausserordentlich wichtiges Ereignis für unser Land und Volk. Der Zentralvorstand hatte, entsprechend der Losung der NAG (Nationale Aktionsgemeinschaft für wirtschaftliche Verteidigung), der wir an-

gehören, einstimmig beschlossen, nach Kräften für dieses grosse Sozialwerk einzutreten. Wir leisteten der Aufforderung, dem grossen eidgenössischen Aktionskomitee beizutreten, gerne Folge und trugen durch einen Beitrag von 10 000 Franken nach Kräften zu einer intensiven Aufklärung und Werbung für die Gesetzesvorlage bei. In der «Schweizerischen Lehrerzeitung» hatte es der Präsident der Redaktionskommission, Herr H. C. Kleiner, persönlich übernommen, unsere Mitglieder über die Bedeutung und den Inhalt des Versicherungswerkes eingehend zu informieren, sie zur Mitarbeit aufzurufen und sich mit den Argumenten der Gegner sachlich auseinanderzusetzen. Ich spreche ihm dafür unseren besten Dank aus.

Die überwältigende Stimmenzahl, mit der das Schweizervolk dem Versicherungswerke zugestimmt hat, erfüllt uns mit Freude und Stolz. Sie zeigt, dass unser Volk ein hohes Mass politischer Einsicht und demokratischer Selbständigkeit besitzt und die Keime aufgehen können, die wir in der Schule in Geschichte, staatsbürgerlichem Unterricht und andern Fächern zu pflanzen bemüht sind. Die Lehrer haben auch in den kantonalen Komitees tatkräftig mitgewirkt, und viele haben sich persönlich für das Werk eingesetzt. Sie und alle, die ein Ja in die Urne legten, dürfen das freudige Bewusstsein haben, dass nun, zu Beginn des zweiten Jahrhunderts unserer Bundesverfassung, ein Gesetz in Kraft tritt, das den Greisen, Witwen und Waisen eine bescheidene Sicherung ihrer Existenz gibt, die auf einem von einer gewaltigen Mehrheit beschlossenen Rechtsanspruch beruht. Möge dieser echte Eidgenossengeist in unserem Lande auch in Zukunft recht oft zum Ausdruck kommen.

Die politische Reife vorzubereiten, hat die schweizerische Lehrerschaft als unerlässliche und wichtige Aufgabe der Schule erkannt. Im Jahre 1937 war am Lehrertag in Luzern die staatsbürgerliche Erziehung als eine Schicksalsfrage der Demokratie das Hauptthema. In unseren Entschliessungen sagten wir damals:

> *«Ein Hauptziel aller echten Erziehung ist die Bereitschaft zum Einsatz der Persönlichkeit für die Gemeinschaft aus lebendigem Verantwortungsgefühl heraus.*
>
> *Die staatsbürgerliche Erziehung ist die Anwendung dieses Grundsatzes auf die vaterländische Gemeinschaft. Sie ist für uns Schweizer um so bedeutungsvoller, als unsere freiheitlich-demokratische Staatsform alle Entscheide über Bestand und Gestaltung unseres Vaterlandes der Einsicht unserer Volksgemeinschaft anvertraut.»*

Ein solcher Entscheid musste beim Gesetz über die AHV gefällt werden, andere äusserst wichtige Fragen für Land und Volk werden immer wieder den Stimmberechtigten vorgelegt. Um sie sachlich beurteilen und einen persönlichen Standpunkt einnehmen zu können, ist Vertrautheit mit Land, Volk und Staat Grundbedingung. Um bei der Abstimmung über die Wirtschaftsartikel z. B. auf Grund eigener Sachkenntnis sich ein Urteil zu bilden, waren viele staatspolitische und volkswirtschaftliche Kenntnisse notwendig. Eine wahre Demokratie setzt aber unbedingt zur Stimmabgabe eine persönliche Urteilsbildung voraus und sucht sich von den Methoden der Massensuggestion freizuhalten. Um diese politische Reife zu erringen, ist ein vertiefter staatsbürgerlicher Unterricht im weitesten Sinne unerlässlich. Ebenso unerlässlich aber ist auch, dass die Demokratie sich immer wieder vom geistigen und politischen Reifegrad der Jungbürger überzeugt. Darum forderte der SLV in der genannten Entschliessung den obligatorischen staatsbürgerlichen Unterricht und betrachtete es als Aufgabe des Bundes, sich durch geeignete Prüfungen über seinen Stand zu vergewissern. Eine überaus aufschlussreiche Methode zur Feststellung der staatsbürgerlichen Einsichten der Jungbürger sind die Rekrutenprüfungen, wie sie von Herrn Schulinspektor Dr. Bürki in Bern vorgeschlagen wurden und seit zehn Jahren durchgeführt werden. Die Expertenberichte, die des Studiums durch die Lehrer aller Stufen wert sind, zeigen, wie durch das neue Prüfungsverfahren — das ich eher als Kolloquium denn als Prüfung durch Fragenbeantwortung bezeichnen möchte — der staatsbürgerliche Unterricht in Bahnen geleitet wird, die weniger das Wissen als die Entwicklung der Denkkraft und des Interesses an den Problemen des Volkes und seiner Institutionen zum Ziele haben. Die Ergebnisse dieses neuen Verfahrens sind höchst erfreulich und für die Erziehung zur politischen Reife von grösster Bedeutung. Die ganze geistige und militärische Landesverteidigung beruht weitgehend auf den staatsbürgerlichen Kenntnissen und Einsichten des Einzelnen. Der Bestand der Demokratie ist davon abhängig, ob der Bürger ihren Wert, ihre Bedeutung und ihr Wesen auch richtig zu erfassen vermag. Die Sistierung der pädagogischen Rekrutenprüfungen ergäbe wohl eine kleine sichtbare Einsparung im Militärbudget. Wie sehr aber die Ausbildung staatsbürgerlich geschulter und einsichtiger Rekruten eine wesentliche Entlastung des Militärbudgets bedeutet, ist offenbar nicht in Rechnung gesetzt worden. Wenigstens können wir uns nicht vorstellen, dass eine militärische Ausbildung nach schweizerischer Auffassung weniger Zeit in Anspruch nähme, wenn man statt aufgeweckter vaterlandsliebender Jünglinge Menschen von dumpfer Gleichgültigkeit zur Verteidigung des Heimatbodens befähigen müsste. Wir hoffen deshalb, der Bundesrat werde, in voller Würdigung des Wertes und der Bedeutung der staatsbürgerlichen Erziehung, die bisherige Form der pädagogischen Rekrutenprüfungen beibehalten und den uns unverständlichen und unbegreiflichen Bestrebungen auf Abschaffung derselben kein Gehör schenken.

Verehrte Delegierte!

An der letztjährigen Delegiertenversammlung haben Sie in einer Resolution die Forderung auf vollständigen Teuerungsausgleich aufgestellt. Alle Sektionen waren unermüdlich bemüht, dieses Ziel zu erreichen. Es können denn auch schöne Fortschritte gebucht werden. In vielen Kantonen waren sich Behörden und Volk der Bedeutung der finanziellen Besserstellung der Lehrerschaft bewusst und haben aufgeschlossenen Sinnes nicht nur entsprechende Teuerungszulagen bewilligt, sondern oft auch strukturellen Aenderungen mit starkem Stimmenmehr ihre Billigung gegeben. Sie bezeugen damit, dass sie die hohe Verantwortung und Wichtigkeit unseres Standes anerkennen. Leider gibt es aber auch Kantone, in denen sich die gerechten und wohlbegründeten Forderungen der Lehrerschaft noch nicht durchsetzen konnten, wo uneinsichtige Behörden den im Staatsdienst stehenden Festbesoldeten den Ausgleich verweigern und sie alle die nachteiligen Folgen der Teuerung und Geldentwertung auskosten lassen. Eine solche ungerechte Einstellung widerspricht den Grundsätzen und dem Sinn unserer Eidgenossenschaft, und wir befinden uns nur im Rechte, wenn wir — im Bunde mit allen übrigen Benachteiligten — uns heftig zur

Wehr setzen. Der Schweizer Franken hat heute kaum mehr den Kaufwert von 40 Rappen des Frankens von 1914. Wir sind alle daran aufs höchste interessiert, dass seine Kaufkraft nicht noch weiter absinkt. Aber wir betrachten es als unangebracht, dass jedesmal dann ein lautes Geschrei über Inflationsgefahr erhoben wird, wenn bescheidene Forderungen von der Lohnseite her kommen, während man Preissteigerungen und allerhand anderen wenig durchsichtigen Massnahmen von bedeutend grösserer inflatorischer Wirkung anscheinend mit gebundenen Händen und geschlossenen Augen gegenübersteht. Die unausbleibliche Reaktion auf Preissteigerung ist die entsprechende Lohnforderung. Wir betrachten es auch fernerhin als unsere Pflicht, den Lebensstandard unserer Mitglieder zu erhalten und zu verbessern, ohne den Vorwurf der Inflationstreiberei von den Leuten entgegenzunehmen, die sich gewaltiger Einkommenssteigerungen und Profite erfreuen.

Sehr verehrte Delegierte!

Mit grosser Genugtuung hat der Zentralvorstand vom Beschlusse des Bundesrates Kenntnis genommen, sich um die Aufnahme der Schweiz in die Unesco zu bewerben. Die Mitarbeit in dieser Institution wird es der Schweiz ermöglichen, nebst der materiellen Hilfe, die sie nach Massgabe ihrer Kräfte bis heute zum Wiederaufbau Europas geleistet hat, auch auf geistigem und kulturellem Gebiet Beiträge zu leisten. Wir hoffen, die Organe der Unesco möchten sich dabei immer bewusst bleiben, welche Rolle der Volksschule und deren Lehrerschaft zukommen muss, wenn die Unesco ihre hohen und schönen Ziele verwirklichen will. Friedenswille und gegenseitige Verständigung unter den Völkern können nur wirksam gefördert werden, wenn die gesamte Jugend eine entsprechende Erziehung und Schulung erhält und alle Volksschichten von der Notwendigkeit einer guten Volksschule überzeugt sind und sich um den in ihr herrschenden Geist kümmern. Möge deshalb die Unesco davor bewahrt bleiben, das Betätigungsfeld exklusiver Zirkel zu werden; möge sie vielmehr als Institution demokratischer Staatswesen auch in ihrem Aufbau und ihrer Zusammensetzung wie in ihrer Tätigkeit von demokratischem Geiste zeugen. Die Widerstände, die zu überwinden sind, um sich ohne Misstrauen gemeinsamer Arbeit widmen zu können, sind noch riesengross. Selbst an der diesjährigen Konferenz der Internationalen Vereinigung der Lehrerverbände verunmöglichte Misstrauen eine positive Beschlussfassung in wichtigen Fragen und erschwerte die Verhandlungen auf recht unangenehme Weise. Dieses Nachkriegsmalaise muss überwunden werden, um zur richtigen und wirkungsvollen Zusammenarbeit zu gelangen. Anderseits lässt der feste Wille der Delegierten der angeschlossenen Lehrerverbände, die Jugend im Geiste der Völkerverständigung und zur Friedensliebe wie zur Verteidigung der Freiheit und der Menschenrechte zu erziehen, der frohen Hoffnung Raum, dass die Schule sich nicht in den Dienst von Macht- und Expansionspolitik stellen wird, und dass die gleichgerichteten Bestrebungen der Unesco, der Internationalen Vereinigung der Lehrerverbände und der World Organisation of the Teaching Profession in nicht allzu ferner Zeit ihre Früchte tragen werden. Die im Schweizerischen Lehrerverein geeinigte Lehrerschaft hat von jeher im Einstehen für diese Ideale schönste Berufserfüllung gesehen und wird sich auch in Zukunft für sie mit Ueberzeugung und Liebe einsetzen.

Die Verhandlungen

Nach der Entgegennahme dieser mit Beifall aufgenommenen Worte wurde übungsgemäss das vom Sektionspräsidenten des letzten Tagungsortes, Seminarübungslehrer *W. Kilchherr* in Basel, geprüfte Protokoll abgenommen. Dann legte der Zentralpräsident den 24seitigen Jahresbericht des SLV vor, ein Dokument, das über die verschiedenen Aufgaben des SLV gründlichen Aufschluss gibt. Es bedeutet eine beachtenswerte Kundgebung des Vertrauens und guter Arbeit, dass zu 21 Kapiteln und den Sektionsberichten, die in den Nummern 32 und 33 erschienen sind, nur wenige Bemerkungen rein informatorischer Art beigefügt wurden. So plädierte der Präsident der Sektion Schaffhausen, Prof. *Hugo Meyer*, zugleich Vorsitzender der Erziehungskommission der «Schweizerischen Gesellschaft für die Vereinigten Nationen», dafür, dass auch von seiten des SLV die Bemühungen unterstützt würden, den Beitritt der Schweiz zur Unesco zu fördern. Es wird mitgeteilt, dass zur Zeit die Akten beim Departement des Innern studiert werden. Ein langes Hinauszögern könnte eine Verminderung unserer Bedeutung und Mitwirkung in der UNESCO zur Folge haben. Der Zentralpräsident antwortete, dass auch der ZV erstaunt sei, nichts zur Sache zu vernehmen. Der Wille des SLV, bei der Unesco mitzuarbeiten, sei dem zuständigen eidgenössischen Departement bekanntgegeben worden. Zum Schaffhauser Sektionsbericht musste Prof. Meyer korrigierend feststellen, dass *eine* Gemeinde ihren Anteil an der Teuerungszulage immer noch nicht ausgerichtet hätte.

Nach der Beantwortung einer Anfrage über die massgebenden Gesichtspunkte bei Anwendung chiropraktischer Heilmethoden nahm der sehr verdiente Präsident der Schweizerischen Lehrerkrankenkasse, *Hans Müller*, Brugg, die Gelegenheit war, die Delegierten über den momentanen Stand der Wohlfahrtseinrichtung, so wie es von jeher üblich und traktandengemäss war, zu informieren.

Bericht der SLKK

Kollege *Hans Müller* führte in seinem Bericht aus, dass die Delegierten der SLKK schon am 17. Mai in Zürich getagt haben. Die SLKK konnte nicht zuwarten bis heute, weil sie dem Bundesamt für Sozialversicherung Bericht und Rechnung bis zum 15. Juli abliefern muss. Die Delegiertenversammlung bestätigte die bisherigen Mitglieder der RPK und wählte an Stelle des turnusgemäss ausscheidenden Kollegen Hauser, Schaffhausen, Sekundarlehrer Egli, Pfäffikon (Zürich). Sie genehmigte einmütig den Jahresbericht und die Jahresrechnung und erledigte alle andern statutarischen Geschäfte in zustimmendem Sinne.

Die Kasse wurde im Berichtsjahre in ganz ausserordentlicher Weise beansprucht. Die Zahl der ausgegebenen Krankenscheine ist von 4150 im Jahre 1945 auf 4700 gestiegen. Dazu wirkte sich die Teuerung immer stärker aus. Die Arzneien wurden teurer; dazu kam die Umsatzsteuer (die armen chemischen Fabriken wälzen diese auch auf die Kranken ab!), ferner erfolgten in verschiedenen Kantonen weitere erhebliche Erhöhungen der Arzttarife, was zum Teil verständlich ist. Das alles erforderte aber auch vermehrte Arbeit, die nicht mehr mit dem gleichen Personal bewältigt werden konnte. Der vor zwei Jahren beschlossene Teuerungszuschlag von Fr. 3.— per Semester auf der Pflegeversicherung reichte nicht mehr aus zur

Deckung der Mehrausgaben. Das Vermögen, der Dekkungsfonds inbegriffen, sank wieder *unter den Betrag einer Jahresausgabe*, den das Bundesgesetz als Minimum vorschreibt. Im Berichtsjahre wurden rund 211 000 Franken für Krankenpflege und Taggelder ausgegeben, gewiss eine schöne Summe, mit der viel Not und Sorge in Lehrerfamilien behoben werden konnte. Seit ihrem Bestehen hat die Kasse hiefür rund 2¼ Millionen Franken ausbezahlt, als Selbsthilfe allerschönster Art. Die Bundessubvention betrug letztes Jahr 30 000 Franken, was eine ansehnliche Hilfe war. Die Neuordnung der Tuberkuloseversicherung tritt auf den nächsten 1. Januar in Kraft. Sie wird bessere Bundesbeiträge, erhöhte Leistungen an die Mitglieder und Verlängerung der Bezugsberechtigung durch Ausbau der Rückversicherung bringen. Der Krieg brachte ein starkes Anwachsen der Tuberkulosefälle. Heute stellt die SLKK glücklicherweise einen starken Rückgang fest, der hoffentlich anhalten wird. Auf eidgenössischem Boden ist ein neues Krankenversicherunggesetz im Werden, das vermehrte Lasten bringt. Das wird zu einer durchgreifenden Revision der Statuten zwingen.

In Anbetracht der Teuerung und des Vermögensrückganges beschloss die Delegiertenversammlung die *Verdoppelung des Teuerungszuschlages* und dessen Ausdehnung auch auf die Taggeldklassen. Diese Massnahme wird nur für das Allernotwendigste ausreichen. Wir teilen hierin das Schicksal aller Kassen; die meisten haben früher schon Zuschläge beschliessen müssen, und meistens höhere. Sobald die Lage einigermassen zu überblicken ist, wird eine definitive Tarifrevision vorgenommen werden.

Allgemein ist zu sagen, dass die erfreuliche Entwicklung der Krankenkasse ständig anhält. Im Berichtsjahre stieg die Mitgliederzahl um 229 auf total 4912. Sie hat sich innert sieben Jahren um rund 1500 vermehrt. Im laufenden Jahre kamen bis heute 193 dazu. Die Kasse zählt heute 5105 Mitglieder. Das zeigt doch mit aller Deutlichkeit, dass die Krankenkasse eine Notwendigkeit ist und dass sie einem grossen Bedürfnis entspringt. Sie umfasst nicht nur Lehrer und Lehrerinnen, sie umfasst auch die Lehrersfamilien und leistet dort grosse Hilfe. — Dem SLV führte sie 119 neue junge Mitglieder zu. «Wir freuen uns», führte der Präsident Hans Müller aus, «dass wir so für ihn werben und einen Gegendienst leisten können. Anderseits haben ihm unsere Mitglieder vieles zu verdanken: Er gewährt uns jedes Jahr 1000 Franken Beitrag, den wir restlos für Familienschutz verwenden: Letztes Jahr für eine Reduktion der Kinderprämien Fr. 734.— und für Vergütung des Selbstbehaltes für Wöchnerinnen Fr. 247.—.

Es gibt sehr schwere Krankheitsfälle mit langem Spitalaufenthalt und langen Kuren, wo unsere Leistungen unzulänglich sind. In 15 derartigen Fällen ist auf unsere und die Empfehlungen der Sektionen hin der SLV mit Beiträgen aus dem Hilfsfonds und aus der Kurkasse in die Lücke getreten. Total wurden so von ihm Fr. 5490.— verausgabt in Beträgen von 200 bis 500 Franken. Wir danken dem Leitenden Ausschuss und dem Zentralvorstand im Namen der Kasse und der betreffenden Mitglieder recht herzlich für dieses solidarische Handeln, für diese tatkräftige Hilfe.

Das Verhältnis zum SLV, zum Herrn Zentralpräsidenten und dem Zentralvorstand war immer das denkbar beste. Wir haben zusammengearbeitet, wo und wann es möglich war, immer im Interesse und zum Wohle der Mitglieder des SLV. Dem Herrn Zentralpräsidenten, den wir als Kommissionsmitglied begrüssen durften, sowie dem Zentralvorstande möchte ich zum Schlusse für alles Wohlwollen und alle Hilfe und für das grosse Verständnis der Krankenkasse gegenüber den wärmsten Dank aussprechen. — Und Ihnen allen danke ich, dass Sie mir Gelegenheit gaben, die Sache der Krankenversicherung hier zu vertreten, und ich danke Ihnen auch für jede Empfehlung in Kollegenkreisen.

Es wäre noch vieles zu sagen aus der Jahresarbeit. Doch kann es in den Berichten gelesen werden. Wir freuen uns über die schöne Entwicklung der Kasse und werden uns bestreben, diese Entwicklung nach Kräften zu fördern und alles zu tun, um sie vor allem auch auf solider Grundlage zu erhalten. Dies zu Nutz und Frommen des SLV und der Familien der Lehrer gemäss der Devise unserer Statuten: Einer für alle, alle für einen!»

*

Mit warmen Worten konnte der Zentralpräsident dem Kollegen Hans Müller den Dank zurückgeben: Die Schweizerische Lehrerkrankenkasse arbeitet mit bewundernswerter Hingabe im Interesse der Lehrerschaft und des SLV.

Zum Budget und zur Rechnung referierte mit gewohnter Klarheit und Konzentration auf das Wesentliche der Vereinsquästor *Jakob Binder*, Winterthur, Mitglied des LA. Er wies auf die Ueberschreitung des Budgets durch die Jugendschriftenkommission hin, was durch den nicht vorausgesehenen, vortrefflich gelungenen Jugendschriftenkurs in Brunnen bedingt war. Auch die Auslagen für internationale Delegationen glaubte man nicht so früh einsetzen zu dürfen, als es der Gang der Ereignisse mit sich brachte. In der SLZ ist der Bericht von Prof. Arnold Lätt über die erste grosse internationale Vertretung schweizerischer pädagogischer Interessen bei der Unesco erschienen (Nr. 27 und 28). Die Pestalozzispende im Jubiläumsjahr im Betrage von Fr. 2000.— und die von der letzten Delegiertenversammlung beschlossene Hollandhilfe, welche Ausgaben im Betrage von rund 11 000 Franken verursachte, griff die Finanzen des Vereins beträchtlich an. Seine Kasse soll sich im laufenden und nächsten Jahre wieder etwas erholen können, obschon immer noch ein Budgetdefizit notiert ist. Rechnung und Budget wurden entsprechend dem Antrag der Rechnungsprüfungsstelle einstimmig genehmigt.

Durch den tragisch frühen Hinschied von Redaktor Otto Peter ist zugleich mit der einen Schriftleiterstelle auch diejenige eines Mitgliedes des Leitenden Ausschusses frei geworden. Der zuständige kantonale zürcherische Lehrerverein schlägt den langjährigen Aktuar des Städtischen Lehrerkonvents, Primarlehrer *Josef Klausener*, als neues Mitglied des Leitenden Ausschusses und des Zentralvorstandes vor, ein Antrag, dem seitens aller zuständigen Instanzen überzeugende und warme Empfehlungen vorangehen. Der Vorgeschlagene wird einstimmig gewählt.

Da die Redaktionskommission der SLZ, welche für Wahlvorschläge von Redaktoren zuständig ist, in ihrer letzten Sitzung wegen zu kurzer Umschlagszeit noch nicht genügende Unterlagen für eine definitive Nomination zur Verfügung hatte und deshalb noch keinen Antrag vorlegen konnte, musste das Geschäft auch vom Zentralvorstand zurückgestellt werden. Für die Wahl ist der Zentralvorstand kompetent; sie muss

aber von der Delegiertenversammlung statutengemäss bestätigt werden und erhält erst dadurch definitiven Charakter.

In Anbetracht, dass im Jahre der Zentenarfeier des SLV, also 1949, ein grosser schweizerischer Lehrertag vorgesehen ist, wird nächstes Jahr nur eine eintägige Delegiertenversammlung abgehalten. Die Kollegen des vorteilhaft gelegenen Olten haben durch ihren Präsidenten Adrian Häfeli zugesagt, die Organisation der Tagung zu übernehmen, was ihnen jetzt schon herzlich verdankt sei.

Damit sozusagen an den Schluss der Geschäftsliste gelangt, war dem Zentralpräsidenten Gelegenheit geboten, den generellen Dank an alle Mitarbeiter, besonders betont an seinen Kollegen im LA, Erziehungsrat Jakob Binder, auszusprechen, und, von bemerkenswertem Beifall der Versammlung unterstützt, auch an Frau Müller-Walt, die Betreuerin der Geschäftsstelle der Kur- und Wanderstationen, deren geschätztes Ferienhaus-Adressenverzeichnis schon wieder neu aufgelegt werden kann. Er vergass unter andern Nominationen auch Frl. Peter, die Sekretärin des Bernischen Lehrervereins, nicht, die in regem Korrespondenz- und Informationsaustausch mit dem Sekretariat des SLV steht und viele gute Dienste leistet. Der Vorsitzende mahnte für die grössere Verbreitung des Vereinsorgans, der SLZ, intensiv tätig zu sein. Wenn auch das Schwergewicht in den Sektionen und kantonalen Verbänden liegt, so ist der Zusammenhang in einem grösseren Verbande doch enorm wichtig; denn wenn die Bemühungen für die Schule und Lehrerschaft in einem Kanton scheitern, so leiden auch leicht die andern. Gegenseitige Stütze ist notwendig. Man muss auch die Auslandbewegungen kennen, und das ist nur über den SLV und die SLZ möglich. Die ganze Arbeit diene dem schönsten und wertvollsten Gut unseres Volkes, seiner Schule.

Zum Schluss der Tagung sprach noch der Delegierte *Adolf Haller, Turgi*, um dem SLV in von sonnigem Humor getragenen Worten für die Verleihung des Jugendbuchpreises zu danken. Wie bedeutungsvoll diese Auszeichnung ist, ergebe die Feststellung, dass der Ruf eines schweizerischen Jugendschriftstellers mit der Erteilung dieses Preises massgebend begründet sei. Das geistvolle und geistreiche Votum eines Volksschullehrers, der zugleich Jugendschriftsteller und anerkannter Pestalozzikenner ist, schloss die harmonisch verlaufene Tagung sinn- und beziehungsvoll und damit erfreulich ab. *Sn.*

Die Abendunterhaltung

Zur Abendunterhaltung trafen sich die Delegierten im Stadttheater, das, wie wir belehrt wurden, eines der ältesten Theater unseres Landes ist und vor mehr als zwei Jahrhunderten von den Jesuiten als Schulbühne eingerichtet wurde. Vor wenigen Jahren restauriert, dient es heute den Truppen des Städtebundtheaters Solothurn-Biel und ist neben vielen anderen ein Zeugnis für den energischen Willen der kleinen Stadt, sich auch künstlerisch unabhängig zu behaupten.

Bezirkslehrer Erwin Flury versetzte mit seinem launigen dreisprachigen Eröffnungsgruss die Festgemeinde im Nu in die fröhlichste Stimmung. Der Lehrergesangverein trug alsdann unter der bewährten Leitung von Ernst Kunz etliche liebreizende Brahms-Lieder vor und entledigte sich der heiklen Aufgabe aufs schönste. Fast mochte man daher bedauern, dass alsdann die Unterhaltung spendenden Kollegen durch Berufskünstler abgelöst wurden. Doch bot der witzige Conférencier Dewald mit Solisten des Städtebundtheaters eine abwechslungsvolle Reihe von Darbietungen, dass es herzlich viel zu lachen und zu beklatschen gab. Aus dem leichten Wirbel der Nummernfolge leuchtete wie eine Perle der Gesangsvortrag von Gertrud Pache, die schlicht und innig zwei Lieder des unlängst verstorbenen Zürcher Komponisten Heinrich Pestalozzi, nach Worten von Josef Reinhart, sang.

Anschliessend wurde bis in die späte Nacht hinein an froher Tafelrunde manch ältere Freundschaft aufgefrischt und, wie wir hoffen, auch neue geschlossen. Der menschliche Gewinn einer solchen Tagung liegt ja längst nicht nur in dem, was offiziell behandelt und zu Protokoll genommen wird, sondern fast ebensosehr in den anregenden Gesprächen in kleinem Kreis. Glücklicherweise war das Programm locker genug, so dass die Pflege der Kollegialität nicht zu kurz kam. *V.*

Der Sonntag

Die Jahresversammlung

Nach alter Tradition folgt auf die geschäftliche Delegiertenversammlung des Samstags jeweils am Sonntagmorgen eine festliche Jahresversammlung, die nicht nur von den Delegierten, sondern auch von zahlreichen Lehrern des Tagungsortes und weitern Gästen und Schulfreunden besucht wird. Den Auftakt zum diesjährigen Sonntagsanlass gab ein Mädchenchor unter der Leitung von Herrn Lehrer Haener (Solothurn).

Zentralpräsident Hs. Egg eröffnete die Jahresversammlung, nachdem er der Bezirksschul-Mädchenklasse für ihren lieblichen vielsprachigen Eröffnungsgesang mit herzlichen Worten gedankt hatte, mit folgenden Ausführungen:

Als der Balsthaler Freiheitstag im Jahre 1830 dem aristokratischen Regime in Solothurn ein Ende bereitete und der demokratischen Staatsform zum Durchbruch verhalf, glaubten einsichtige Bürger, die Volksherrschaft am besten durch eine gründliche, alle Kinder erfassende Schulbildung sichern und erhalten zu können. Pater Girards Leitspruch: «Nur keine Revolution im Erziehungswesen, verfolget den Weg der Entwicklung, wenn ihr bleibende Resultate erreichen wollt» beherzigend, ward ein Schulgesetz geschaffen, in dem das Gute der bestehenden Schule durch viele wertvolle Neuerungen bereichert und erweitert wurde. Dieses weise Vorgehen schuf ein Werk, das in seinen Hauptpunkten heute noch Gültigkeit hat. Die verschiedenen Gesetzesrevisionen seit 1831 haben an den damals aufgestellten Grundsätzen nichts Wesentliches geändert. Einer der wichtigsten Gesetzesabschnitte erklärte den Besuch der von den politischen Gemeinden errichteten Schulen als obligatorisch und unentgeltlich, und das Solothurnervolk hat seither am Prinzip der obligatorischen staatlichen Volksschule festgehalten. Die Kinder aller Volksschichten, aller Berufsarten und aller Konfessionen bilden während ihrer Schulzeit Klassengemeinschaften. Das Erlebnis dieser Gemeinschaft scheint dem solothurnischen Bürger so wertvoll und bedeutend zu sein, dass er das Obligatorium des staatlichen Volksschulunterrichtes als Manifestierung echter demokratischer Gesinnung nicht preisgibt. Wir Lehrer aus andern Kantonen, in denen dieses Prinzip mancherlei Einschränkungen erfahren hat, danken dem Solothurnervolke, seinen Behörden und Lehrern für ihr Bekenntnis zu einer Schulform, die echten eidgenössischen Geist atmet. Darum ist es uns eine hohe

Ehre und grosse Freude, massgebende Mitglieder der politischen und der Erziehungsbehörden von Kanton und Stadt Solothurn als unsere Gäste begrüssen zu dürfen.

Ich entbiete herzlichen Gruss Herrn Dr. Oskar Stampfli, Landammann und Erziehungsdirektor des Kantons Solothurn, und danke ihm im Namen des Schweizerischen Lehrervereins dafür, dass durch sein Einstehen und durch seine warme Befürwortung die wirtschaftliche Stellung der solothurnischen Lehrerschaft eine wesentliche Besserung erfuhr, die, da sich nun der Lehrer ganz seinem Berufe widmen kann, sicher in den Ergebnissen von Unterricht und Erziehung zum Vorteil der Gemeinschaft sichtbaren Ausdruck finden wird. Als weitere Freunde von Schule und Lehrerschaft beehren uns Herr Ständerat Dr. Häfelin, Stadtammann, Herr Dr. Moll, Bürgerammann, und Herr Dr. Staub, Schuldirektor der Stadt Solothurn, mit ihrer Anwesenheit. Ich begrüsse als Persönlichkeiten des solothurnischen Schulwesens Herrn Dr. Enz, Präsident der Bezirksschulpflege, Herrn Dr. Reber, Präsident der Schulkommission, den kantonalen Schulinspektor Herrn Dr. Bläsi und Herrn Seminarvorsteher Dr. Leo Weber. Den Herren Dr. Amiet und Dr. Künzle spreche ich für ihre Artikel, die in der letzten Nummer unserer Lehrerzeitung den Delegierten und der Lehrerschaft über Solothurns Vergangenheit, die Stadt und ihre Umgebung viel Wissenswertes mitteilen, den besten Dank aus.

Eine Delegiertenversammlung in Solothurn abzuhalten, ohne die Träger zweier Namen, die der gesamten schweizerischen Lehrerschaft lieb und vertraut sind, in unserer Mitte zu sehen, schiene mir ganz undenkbar. So begrüsse ich denn auch besonders herzlich Hans Wyss, dem die solothurnische Lehrergemeinde als ihrem langjährigen Sektionspräsidenten unendlich viel zu danken hat und dem die Angehörigen des Schweizerischen Lehrervereins für seine wertvolle Mitarbeit im Zentralvorstand nicht weniger Dank schulden. Ehrfurcht und Liebe zollen wir alle dem Manne, der nicht nur dem Solothurner-, sondern dem ganzen Schweizervolke jenes «Brot der Heimat» schenkt, das uns in guten wie gefahrdrohenden Zeiten unentbehrlich und lebensnotwendig ist, die Liebe zur Heimat und ihren Lauten in uns weckt und wachhält und ohne das wir Schweizer arm und karg wären. Ich danke Josef Reinhart für sein Verweilen in unserer Mitte herzlich. Wir freuen uns alle darauf, ihm heute lauschen zu dürfen. Die Organisation unserer Delegierten- und Jahresversammlung ist vom Lehrerverein der Stadt Solothurn übernommen und von seinem Präsidenten, Herrn Willi Kölliker, und einem Mitarbeiterstab durchgeführt worden. Ich spreche sicher im Namen aller Gäste, wenn ich ihnen für die gastliche Aufnahme und alles Gebotene unsern verbindlichsten Dank sage. Nicht vorzustellen brauche ich Ihnen unsern früheren Präsidenten, Hrn. Prof. Dr. Paul Boesch, der, unserer Einladung Folge leistend, sicher gerne seine vielen Freunde unter den Delegierten und Gästen begrüssen wird.

Die Jahresversammlung bietet uns willkommene Gelegenheit, mit den Vertretern befreundeter Vereine zusammenzukommen. Der Schweizerische Lehrerinnenverein hat seine Präsidentin, Fräulein Eichenberger, und Fräulein Ankersmith abgeordnet, und ich danke ihnen für ihre schöne und kameradschaftliche Zusammenarbeit mit uns in mancherlei Schul- und Standesfragen.

Wenn es wahr ist, dass Freundschaften von Schweizern, in der Fremde geschlossen, besonders langlebig sind, dann wird unsere enge Verbundenheit zur Société pédagogique de la Suisse romande in alter, bewährter Weise andauern, denn ich habe ihren neuen Präsidenten, Herrn Robert Michel, vor wenigen Wochen im fernen Edinburgh kennen und schätzen gelernt, und ich heisse ihn und den Kollegen Chabloz herzlich in unserer Mitte willkommen. Ich begrüsse bei uns den Präsidenten des Schweizerischen Gymnasiallehrervereins, Herrn Rektor Dr. Reinhart, Solothurn, und Herrn Fritz Vögeli, Zentralkassier des Schweizerischen Turnlehrervereins, und danke unserm lieben Albert Maurer, Präsident des Schweizerischen Vereins für Handarbeit und Schulreform, dass er durch seine Anwesenheit die Freundschaft unserer beiden Organisationen zum Ausdruck bringt. Ich begrüsse Sie, liebe Solothurner Kolleginnen und Kollegen, die Sie an unserer Jahresversammlung erschienen sind, und danke Ihnen für die Treue, die Sie dem Schweizerischen Lehrerverein wahren, und für das Interesse, das Sie den Schul- und Berufsproblemen von überkantonaler Bedeutung stets entgegenbringen.

An unserer letztjährigen Versammlung in Basel hat Herr Seminardirektor Dr. Günther «Die kommende Schule» vom Standpunkt des Pädagogen geschildert und ihre Aufgaben und Ziele umrissen. Als wir im Zentralvorstand an die Organisation unserer diesjährigen Versammlung schritten, wurde allseitig der Wunsch laut, es möchte nun ein Mann der Wirtschaft die Forderungen von Industrie und Handel an unsere Schule darlegen. Wir wollen dadurch bezeugen, dass es uns immerfort daran gelegen ist, nicht in hergebrachten Formen zu erstarren, sondern uns nach den Gegebenheiten zu richten, die sich aus der ständig fortschreitenden Entwicklung unseres Landes und aus den wechselnden volkswirtschaftlichen Situationen ergeben. Gerade die heutige Zeit erfordert, dass wir wachen Sinnes unsere Augen offen halten. Die gewaltigen politischen Aenderungen bedingen in vielen Ländern grundlegende wirtschaftliche Umstellungen. Sie wirken sich auf das Unterrichts- und Erziehungsziel aus, und es stehen denn auch in vielen Staaten Schulfragen im Vordergrund der parlamentarischen und öffentlichen Diskussion. Sie wissen, dass zum Beispiel die englische Regierung dem Ober- und Unterhaus neue Schulgesetze vorgelegt hat, die von der Legislative mit grossem Mehr gutgeheissen wurden. Trotz der überauss schweren finanziellen Notlage hat man in England die Schulpflicht ausgedehnt, die Bildungsmöglichkeiten für jeden Jugendlichen, ungeachtet seines Herkommens, vermehrt und für eine vertiefte und differenzierte Berufsausbildung grosse Kredite bewilligt. Andere Länder gehen ähnliche Wege. Da ist es denn unbedingt auch unsere Aufgabe, alles vorzukehren, damit nach dem Abflauen der Nachkriegskonjunktur unsere Jugend für den verschärften Konkurrenzkampf gerüstet dasteht, um unserer Heimat ihre wirtschaftliche Existenz zu wahren und zu sichern. Gewiss steht uns allen als oberstes Erziehungsziel die Entfaltung wahrer Humanität vor Augen. Ihm eingeordnet ist aber, wie Herr Landammann Stampfli es in seinem Geleitwort so klar umrissen hat, die Aufgabe, die Jugend zu befähigen, dereinst in Beruf, demokratischem Staatsbürgertum und Wehrwesen ihrer Pflicht zu genügen. Das ist aber nur

möglich, wenn wir Lehrer uns ständig mit den Problemen des öffentlichen Lebens auseinandersetzen und berechtigte Forderungen von Industrie, Gewerbe und Handel zu berücksichtigen trachten. Darum begrüsst es der Zentralvorstand lebhaft, dass Herr Dr. Schild, Direktor eines grossen, vorbildlich geführten Industrieunternehmens, uns mit seiner Auffassung über das Problem «Jugend und Volkswirtschaft» bekannt machen wird, und ich danke Herrn Dr. Schild bestens für seine Bereitwilligkeit, an unserer Jahresversammlung zu uns zu sprechen. Damit heisse ich Herrn Dr. Schild herzlich in unserer Mitte willkommen und erteile ihm das Wort.

*

Die mit grossem Beifall aufgenommenen Ausführungen, die umfassende Bildung, selbständiges Denken und innere Anteilnahme an Jugend und Erziehung verraten, stehen an der Spitze des Blattes. Sie mögen in ihrer Bedeutung und ihrem zu tiefer Besinnung anregenden Gehalt auf die Lehrerschaft wirken, ihr die Aufgabe übertragend, die Erfahrungen aus einem grossen sozialen Bereich in die pädagogische und methodische Praxis zu übersetzen und schulisch anzuwenden.

Nach der Verdankung der Rede durch den Zentralpräsidenten Hs. Egg begrüsste der solothurnische Landammann Dr. Oskar Stampfli, ein ehemaliger Lehrer an der Solothurner Kantonsschule, die Delegierten mit herzlichen Worten. Er wies auf eine Eigenart des solothurnischen Schulgesetzes hin, das seit dem demokratischen Umsturz von 1830 das staatliche Volksschulmonopol kennt. Das bedeutet, dass Solothurn als einziger Schweizer Kanton für das Volksschulalter den staatlichen *Schulz*wang (und nicht nur den *Unterrichts*zwang) eingeführt hat, also keinerlei Privatschulen duldet. Damit ist man gut gefahren, und das Volk steht dazu. Die Gedanken Dr. Schilds zur Erneuerung der Schule (handwerkliche und charakterliche Bildung!) weitete er aus auf die staatspolitische Seite: In einer Demokratie ist es unerlässlich, dass der Bürger unabhängig denken gelernt hat, damit er nicht politischen Verführern, wie es sie immer geben wird, anheimfalle.

*

Bis zum Bankett übernahmen hierauf etliche Solothurner Lehrer Führungen durch die schöne alte Stadt. Aufschlussreich war der Rundblick vom hohen Turm der Kathedrale. Uns taten es überdies die vielen alten Brunnen mit ihren gemalten Standbildern an: die kecke, bäuerliche Iustitia, der heilige Georg zu Ross über dem vernichteten Ungeheuer und unter ihm die allerliebsten schalmeienblasenden Engelein. Unvergesslich ferner die Fassade von St. Ursen, die so majestätisch unnahbar in die freundliche altschweizerische Hauptgasse hineinblickt! — Ein leider allzu kurzer Blick galt dem stattlichen Museum, doch bleibt uns die zartinnige Madonna mit den Erdbeeren eines oberrheinischen Malers um 1430 in nachhaltiger Erinnerung, und nicht minder ihre Nachbarin, die Mutter-Gottes Hans Holbeins d. J., dieses schlechthin vollendete Werk eines Meisters, dem sich fast die letzten Geheimnisse menschlichen Wesens eröffnen. Im Fluge nur — leider — bemerkten wir Kostbarkeiten von Anker, Buchser, Disteli und Fröhlicher, sowie eine schöne Anzahl von Modernen; es blieb einzig die Hoffnung auf baldige Wiederkehr in die gastliche Stadt, die durch das allen geschenkte Heimatbuch über Solothurn von Hans Enz in Wort und Bild gleichsam mit nach Hause genommen werden konnte.

Ansprache von Bezirkslehrer Willi Kölliker

Am Bankett im Konzertsaal begrüsste W. Kölliker, der Präsident des Städtischen Lehrervereins Solothurn, die grosse Versammlung mit folgenden Worten:

Dem Lehrerverein der Stadt Solothurn ist die Ehre zugefallen, die diesjährige Delegiertenversammlung des Schweizerischen Lehrervereins zu organisieren, und damit habe ich die angenehme Pflicht, Sie alle hier in unserer Aarestadt herzlich willkommen zu heissen. Einige meiner Kollegen, die mir zur Seite standen, haben ihr Möglichstes getan, um Ihnen den hiesigen Aufenthalt angenehm gestalten zu können; wir hoffen, dass Sie beste Eindrücke und Erinnerungen von unserer Stadt und ihren Bewohnern mit heimnehmen können.

Namens des Lehrervereins unserer Stadt entbiete ich dem Zentralvorstand des Schweizerischen Lehrervereins mit Herrn Hans Egg als Präsident an der Spitze, ferner dem Redaktor der Lehrerzeitung, Herrn Dr. Simmen, den beiden Sekretärinnen: Frl. Verena Bereuter und Frl. Rahel Schönenberger, und den verschiedenen Subkommissionen herzliche Grüsse. Mit den Erstgenannten standen wir zur Organisation der gestrigen und heutigen Anlässe in regem Briefverkehr. Ich danke diesen bestens für Ihre Ratschläge und Hilfe. Die Arbeiten der Genannten sind hoch zu schätzen, wenn man weiss, was sie in ihren Stellungen Tag für Tag zu wirken haben. Jahresbericht und Jahresversammlung gaben uns Einblicke in das vielgestaltige Schaffen des SLV: teils für die Schule durch die wissenschaftliche Aufklärung in der Lehrerzeitung, durch die Herausgabe von Jugendschriften, ferner der Zeitschriften: «Illustrierte Schülerzeitung», «Jugendborn», «Schweizerkamerad», des Schweizer. Schulwandbilderwerkes und der verschiedensprachigen Kommentare dazu, eines Bilderatlasses zur Geschichte und methodische Werke: Schweizerfibel, Chemie-Uebungen usw., teils für uns Lehrer, wenn wir die gewerkschaftliche Seite des SLV betrachten. Dazu kommen die interkantonalen und internationalen Verbindungen. Diese kleine Uebersicht zeigt schon, wieviel wir diesen führenden Persönlichkeiten Dank schuldig sind, sei es zu unserer Weiterbildung oder zur Hebung unseres Standes in jeder Beziehung. Und wir danken ihnen am besten für ihr aufopferndes, grosses Schaffen, wenn wir geschlossen zu ihnen als treue Mitglieder des SLV stehen.

Herzliche Grüsse dann dem früheren Präsidenten des SLV, Herrn Prof. Dr. Boesch. Es freut uns, dass er auch nach Solothurn gekommen ist, ist er uns allen doch vom Kantonalen Lehrerverein her (Lüterkofen) persönlich bekannt, und die Leser der Lehrerzeitung wissen sein Wirken während eines Jahrzehnts als Präsident voll zu würdigen.

Nicht minder herzlich gelten unsere Grüsse Frau C. Müller-Walt, der vielverdienten Leiterin der Erholungs- und Wanderstation; Frl. H. Peter, Sekretärin des bernischen Lehrervereins, Herrn Hch. Hardmeier, Geschäftsleiter in Zürich, und allen Delegierten der kantonalen Sektionen aus Osten und Westen, Norden und Süden der Schweiz, wobei wir vor allem die Abordnungen aus dem schönen Tessin und die Vertreter der Société pédagogique de la Suisse romande erwähnen. Dass diese immer den Weg zu uns finden und zu einem erfolgreichen Zusammenwirken mit dem SLV beitragen, erfreut überaus.

Freundlich gegrüsst seien dann die Vertreterinnen des Schweizerischen Lehrerinnenvereins und die Delegierten des Vereins für Knabenhandarbeit, des Schweizerischen Gymnasiallehrervereins und des Schweizerischen Turnlehrervereins.

Gruss und Handschlag den Herren, die als Gäste des Schweizerischen oder Städtischen Lehrervereins unter uns weilen, vorweg dem Referenten von heute morgen: Herrn Dr. Rud. Schild-Comtesse. Sein Referat reiht sich an die Vorträge der früheren Sitzungen unserer Delegierten würdig an: «Erziehung zum Frieden» und «Die kommende Schule» waren die Themen der beiden letzten Sitzungen. Ich danke Herrn Dr. Rud. Schild bestens, dass er vor so kritischen Leuten, wie Lehrer es meist sind, offen seine Anregungen brachte. Er hat so im Sinne und Geiste des Schweizerischen Lehrervereins seine Wünsche dargebracht, und sie werden gewiss auf fruchtbaren Boden gefallen sein.

Weiter gilt mein Gruss dem Chef des Erziehungsdepartementes: Herrn Dr. Oskar Stampfli, Landammann. Dieser kann in letzter Zeit auf besonders glückliche Erfolge in der solothurnischen Gesetzgebung zurückblicken, so vor allem auf die Annahme des Gesetzes über die Pensionskasse der Lehrerschaft, der sogenannten «Roth-Stiftung» und des Lehrerbesoldungsgesetzes. Mit diesen Gesetzen ist der solothurnische Lehrerstand hoffentlich für lange Zeit aus der entwürdigenden sozialen Not heraus und das Lied vom armen Dorfschulmeisterlein ein Zeuge aus vergangenen Zeiten. Wie sein Herz für die Ideale unseres Volkes schlägt, haben Sie aus seinen heutigen Ausführungen gehört. Ich fühle mich verpflichtet, hier vor den Delegierten des Schweizerischen Lehrervereins dem Schöpfer der Gesetze zu seiner bisherigen erfolgreichen Arbeit für die Lehrer im Namen der solothurnischen Lehrerschaft bestens zu gratulieren und zu danken. Die Herren Delegierten anderer Kantone werden die Arbeiten unseres Chefs richtig würdigen, wenn Sie wissen, dass er der Bruder von Bundesrat Dr. Stampfli ist, der seine soziale Gesinnung namentlich in der Alters- und Hinterlassenenversicherung festgelegt hat, wo bei der Abstimmung das Schweizervolk fast einhellig zu ihm stand. Dem Bruderpaar entbieten wir als Zeichen herzlichen Dankes beste und aufrichtige Glückwünsche.

Und wenn hier die Rede war vor der Annahme des Roth-Stiftungs- und Besoldungsgesetzes, muss ich der Presse und dem solothurnischen Volke danken; diesem, da es den Führern Folge leistete und durch die flotten Annahmen der Gesetze bekundete, dass es volle Einsicht und Verständnis hatte für die Not unseres Standes und helfen will am Aufbau unserer solothurnischen Schule. In diesem Zusammenhange begrüsse ich auch den Gast des Schweizerischen Lehrervereins, unsern lieben Hans Wyss, Bezirkslehrer in Solothurn. 31 Jahre war er Präsident des solothurnischen Lehrerbundes. Neben seiner erfolgreichen Arbeit als Bezirkslehrer hat er seine Kräfte ganz für das Wohl der Kollegen eingesetzt und die Geschicke unseres Standes betreut. Sein Wirken inmitten von Kleingläubigen und Draufgängern war nicht leicht. Als wackerer Buchegggberger arbeitete er für den Wohlstand und die soziale Sicherung des Lehrerstandes. Oft musste er Enttäuschungen erleben. Er kämpfte aber weiter, bis Erfolg seinem Wirken beschieden war. Wir solothurnischen Lehrer sind ihm zu grossem Danke verpflichtet; ich danke ihm hier vor der schweizerischen Lehrerschaft herzlich.

Ihnen allen ist der solothurnische Volksdichter Dr. Josef Reinhart bekannt. Er ist als Gast des Schweizerischen Lehrervereins hier, aus Dankbarkeit für seine Verdienste zur Förderung der schweizerischen Jugendschriften und in Anerkennung seines literarischen Schaffens. Ihm gilt ein freundlicher Gruss von uns allen.

Beste Grüsse dem Vertreter der Einwohnergemeinde, Herrn Ständerat und Ammann Dr. Paul Häfelin. Die Einwohnergemeinde hat uns auf unser heutiges Fest mit einer Subvention bedacht, ebenso der Kanton und der Lehrerbund. Die Einwohnergemeinde schenkt Ihnen das schöne Heimatschriftchen über Solothurn von Herrn Dr. Hans Enz, und wegen der Subventionen wurde es uns möglich, den «Bunten Abend» im Stadttheater durchzuführen. Für diese Unterstützungen danke ich hier bestens.

Freundliche Grüsse dem Ammann der Bürgergemeinde, Herrn Dr. Eugen Moll, dem kantonalen Schulinspektor, Herrn Dr. Emil Bläsi, und den Vertretern der hiesigen Schulbehörden, Herrn Dr. Karl Reber, Präsident der Schulkommission, Herrn Dr. Hans Enz, Präsident der Bezirksschulkommission, Herrn Dr. Staub, Schuldirektor. Wir haben sie gerne eingeladen, erfreuen wir uns doch guter Beziehungen mit unsern Behörden. Grüsse noch den Verfassern der Artikel in der Solothurner Nummer der Lehrerzeitung, Dr. Emil Künzli, Alt-Schulkommissionspräsident, Dr. Leo Weber, Seminardirektor, Dr. Amiet, Professor, und dem Heimatdichter Josef Reinhart. Mit ihren Aufsätzen haben sie uns die Solothurner Nummer der Lehrerzeitung geschenkt. Ich danke ihnen bestens dafür.

Zu unserem Bankett haben wir keine Personen und Vereine zur Unterhaltung bestellt, da wir wissen, dass Sie sich lieber mit Ihrer Umgebung selbst unterhalten und ungestört aussprechen wollen. So will ich Sie nicht länger stören. Ich wünsche Ihnen allen noch ein paar Stunden froher Geselligkeit bei Ihren Kolleginnen und Kollegen und dem Schweizerischen Lehrerverein ein Blühen und Gedeihen in alle Zukunft zum Wohle unseres Lehrerstandes, unserer Schulen und unseres schönen, lieben und freien Vaterlandes.

*

Frl. Emmy Kiefer trug anschliessend das schöne, ernste Gedicht von *Josef Reinhart* zur Begrüssung der Delegierten vor, das die Leser an der Spitze der heutigen Nummer finden.

Sekundarlehrer *Heinrich Bäbler*, Mitglied des Zentralvorstandes, dankte hierauf mit den geübten rhetorischen Mitteln eines landsgemeindegewohnten Redners den Veranstaltern der Tagung, insbesondere dem unermüdlichen Herrn W. Kölliker und der Sektion Solothurn des SLV, für alles Gebotene, seien doch die einfachen Schulmeister aus nah und fern bestimmt nicht weniger liebenswürdig empfangen worden als einst die vornehmen französischen Ambassadoren. Er pries die Stadt als glückliche Verschmelzung alemannischer und welscher Art, von Traditionsgebundenheit und gesundem Fortschrittswillen. Reicher Beifall bezeugte, dass er im Sinne der ganzen Versammlung gesprochen hatte.

Reich beschenkt ging man am Sonntagnachmittag auseinander, im frohen Bewusstsein, einer zutiefst notwendigen und lebenskräftigen Organisation anzugehören. Was den SLV von manchen andern Berufsver-

bänden unterscheidet, sind seine mannigfaltigen kulturellen Bestrebungen, die sich nur dank der aufopfernden Tätigkeit zahlreicher Vorstände und Mitglieder erhalten. Wir sind uns bewusst, dass unser Land seine Weltgeltung und Mission nicht äusserer Grösse und Macht, wohl aber seinen kulturellen Kräften verdankt. Dazu gehört unablässiges Bemühen um die Fragen der Bildung und Erziehung des Menschengeschlechtes, wie dies schon seit Jahrhunderten je und je die wertvollsten Geister unseres Landes getan haben.

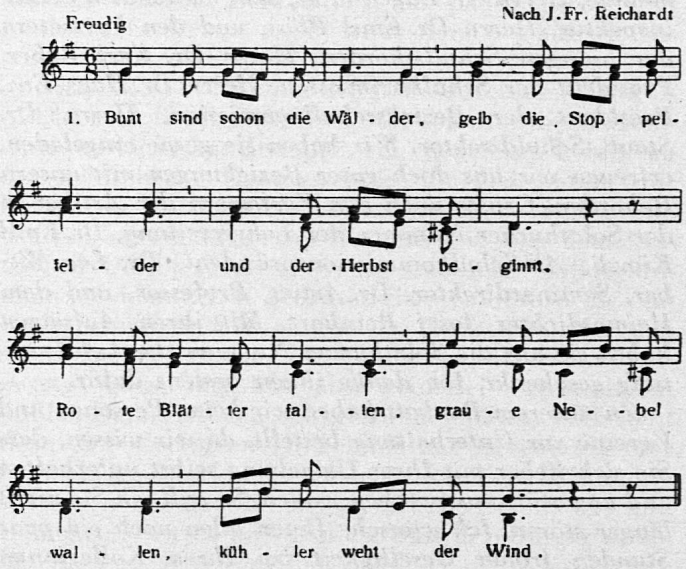
Der Rezensent, voller Eindrücke von der wohlgelungenen Solothurner Tagung, möchte darum besonders auch die jüngeren Kollegen ermuntern, der Tätigkeit des SLV die ihr gebührende Aufmerksamkeit zu schenken. Er ist der wertvolle Nährboden für die Bestrebungen, die jeden um Erziehung Beflissenen nahe angehen. *V.*

September

Herbst-Lied

Strophe von G. v. Salis-Seewis

Nach J. Fr. Reichardt

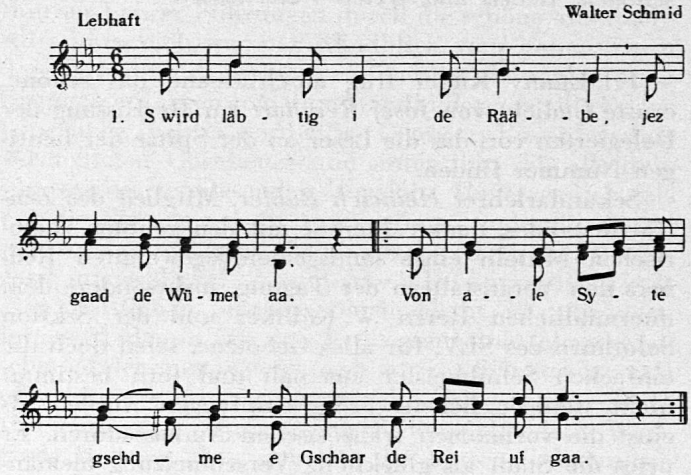


Oktober

Wümet

Rudolf Hägni

Walter Schmid



2. D Sunn häd die Trüübli praate, si glänzed, s isch e Freud,
und d Näbelfrau häd lyslig en Schleyer drüber gleid.

3. Si lachet une füre, me cha nüd widerstaa,
wie d Spätzli deet am Pöörtli, so mues me bicke draa.

4. Ischt daas en süesse Mümpfel, er gaad eim bis is Bluet.
Da mues men eifach juuchze: „De Härrgott, dä meints guet!"

(Bezug: Walter Schmid, Wallenstadt.)

Kantonale Schulnachrichten

St. Gallen.

Aus den Verhandlungen des Vorstandes KLV [1]*)*
Sitzungen vom 14. und 28. Juni, 5. und 12. Juli 1947

Wenn die Mitglieder des Kantonalvorstandes innert Monatsfrist viermal zu vierstündigen Verhandlungen zusammenkamen, so ist das ein Zeichen dafür, dass wichtige Geschäfte zur Behandlung vorlagen.

Im Vordergrund der Beratungen stand der *Fall von Kollege Luzius Juon*, Evang. Balgach, der an einer ausserordentlichen Schulgenossen-Versammlung vom 1. Juni seiner Stelle entsetzt worden ist. Der Vorstand und sein Präsident haben sich des Falles mit grosser Aufmerksamkeit angenommen und verschiedene Vorkehrungen getroffen. Die Angelegenheit ist noch nicht erledigt. Im Interesse der Sache wird der Vorstand erst später eingehende Mitteilungen ergehen lassen.

Verschiedene Schul- und Standesfragen, die z. T. in Zusammenarbeit mit der kantonalen Erziehungsbehörde erledigt worden sind, gelangten zur Lösung.

Das Gesetz über das Fortbildungsschulwesen tritt auf 1. November in Vollzug.

Das Kreisschreiben der Erziehungskommission betreffend *Wohnungsentschädigungen und Amtswohnungen* bringt die von der Lehrerschaft gewünschte Abklärung. In Einzelfällen unternimmt der Vorstand weitere Schritte.

Konferenzwesen. Die an der letzten Delegiertenversammlung KLV durch Vermittlungsbeschluss beantragte Regelung des Konferenzwesens, die grundsätzlich an den Bestimmungen der Schulordnung festhält, ist von der Erziehungsbehörde angenommen worden. Doch stellt diese für absehbare Zeit eine Totalrevision der ganzen, aus dem letzten Jahrhundert stammenden Verordnung in Aussicht.

Lehrplanrevisionen. Unsere Abänderungsanträge zum Primarlehrplanentwurf des Erziehungsrates, die in einer eingehenden Vernehmlassung begründet und in einer gemeinsamen Konferenz mit einer Delegation des Erziehungsrates nochmals standhaft verteidigt worden sind, gelangten in den wichtigsten Positionen und in einer Anzahl Bestimmungen zum Durchbruch und wurden von der Erziehungsbehörde zum Beschluss erhoben, so vor allem die probeweise Einführung des Lehrplanes auf vier Jahre, die Unverbindlichkeit der Arbeitspläne und die Anleitung an die Inspektoren.

Schriftliche Prüfungen. Auf Grund eingegangener Klagen wird der Vorstand erneut bei der Leitung der Bezirksschulrätlichen Vereinigung vorstellig werden, um eine befriedigende Praxis zu erreichen.

Gehaltsregelung während des Militärdienstes. Die Regelung, die während des Aktivdienstes bestanden hatte, ist überholt, die früher gültige ist verbesserungsbedürftig. Der Vorstand beschliesst eine Eingabe an das Erziehungsdepartement, in der eine unsern besondern Verhältnissen angepasste Regelung vorgeschlagen wird.

Weiterbildungsaktion der Lehrerschaft. Das mit dieser Sonderaufgabe betraute Vorstandsmitglied, A. Näf, berichtet über die bereits geleistete und bevorstehende Arbeit im Rahmen des Sofortprogramms: Belebung der Spezialkonferenzen und Arbeitsgruppen, Durchführung von Arbeitstagungen zur Einführung in die neuen Lesebücher der 4. und 5. Primarklassen.

Revision der Versicherungskassastatuten. Der Vor-

[1]) Die Verzögerung in der Veröffentlichung dieses Berichtes wurde nicht durch die Redaktion verursacht.

stand verlangt von der Verwaltungskommission die unverzügliche Ausarbeitung neuer Statuten der Versicherungskasse der Volksschullehrer. Darin soll den durch die neuen Gehaltsansätze und der AHV geschaffenen Tatsachen Rechnung getragen und verschiedene aus der Praxis als notwendig erwiesenen Aenderungen Eingang verschafft werden.

Der bisher vor allem für die Lehrerorganisationen wichtige *Lehreretat* erscheint in Zukunft nicht mehr. Der Staat spart dadurch einige tausend Franken ein.

Eine Anzahl *besonderer Fälle* der Betreuung und Beratung von Kolleginnen und Kollegen bot Anlass zu Orientierung und weiteren Vorkehrungen. *N.*

† Pierre und Frieda Jacot-Schneider

Mitten aus dem Leben gerissen, aus frohem, zielbewusstem und fruchtbarem Schaffen. Wir können es jetzt noch nicht fassen, noch weniger verstehen, dass unser liebe Kollege und Freund Pierre Jacot und seine treue Gemahlin nicht mehr da, unter uns Lebenden sein sollen. Wer die beiden Eltern mit ihrer frohen und glücklichen Kinderschar in den letzten Stunden ihres Beisammenseins in Gelterkinden noch antraf, konnte eine kindliche Freude miterleben, mit der gross und klein den Rucksack packte für die kommenden Ferientage. Zum ersten Male in ihrem Leben konnten Pierre und Frieda Jacot-Schneider mit ihren vier lieben Kindern gemeinsam in die Ferien fahren. Auf der Aellgi-Alp im Kanton Obwalden wartete ein Alphüttchen auf sechs frohe Menschen, wo sich Pierre Jacot mit seiner Frau in abgelegener, stiller Berggegend von der Arbeit ausruhen und neue Kräfte sammeln und die Kinder auf der Alpweide tummeln lassen wollte. — Es durfte nicht sein, Gott wollte es anders. — Nach der frohen Eisenbahnfahrt bis Sarnen wollte ein Freund der Familie Jacot den langen, mehrstündigen Weg zu Fuss ersparen, und führte sie in einem gemieteten Auto bergwärts, bis zu einem schmalen Brücklein über dem Schwandgraben, noch etwa zehn Minuten von ihrem Ziel entfernt. An dieser heiklen und verhängnisvollen Stelle rutschte das Auto auf der rechten Seite gegen den Abgrund und stürzte dann, sich immer schneller überschlagend, etwa 100 m tief in die felsige Schlucht hinunter. Die beiden Eltern waren sofort tot; die vier Kinder und der Autolenker wurden mit leichten und schweren Verletzungen ins Krankenhaus Sarnen geführt.

Von falschen und verdrehten Zeitungsberichten, von denen leider auch in die Nr. 29 der SLZ vom 18. Juli aufgenommen worden sind, möchte ich nur das berichtigen:

Die 4 verletzten Kinder sind noch alle am Leben; die 4 Waisen im Alter von 4 bis 10 Jahren sind: ein vierjähriges Mädchen und drei Knaben.

Im Schlußsatz des kurzen Textes in Nr. 29 steht, dass die Bürgergemeinde Sachseln durch öffentliche Ankündigung am Strassenanfang jede Haftpflicht beim Befahren der Strasse mit Autos ablehne. Tatsächlich befindet sich dort unter einem Wegweiser eine Warnungstafel. Die Beschriftung dieser Tafel ist aber so klein und unzweckmässig, dass dem vorbeifahrenden Automobilisten aus der Nichtbeachtung unmöglich ein Vorwurf gemacht werden kann. Die Unfallstelle liegt auf ca. 1500 m Höhe und muss von jedem objektiven Betrachter als ausgesprochene Todesfalle bezeichnet werden. Diese sehr gefährliche Stelle ist nicht durch das geringste Warnungssignal markiert! [1])

Pierre Jacot wurde 1911 in Le Locle geboren. Nach dem frühen Tode seines Vaters zog die Mutter mit den Kindern nach Basel. Pierre verlebte dort glückliche Jugendjahre. Nach der Absolvierung der Primar- und Sekundarschule bildete er sich im Seminar Unterstrass in Zürich zum Primarlehrer aus und besuchte auch einige Zeit das Konservatorium in Zürich. Nach Beendigung seines Studiums wurde er als Lehrer nach Diegten gewählt. Im Jahre 1944 erfolgte seine Wahl an die Primarschule Gelterkinden. Wie in Diegten, hat er auch im neuen, ihm lieb gewordenen Wirkungskreis Gelterkinden seine Lehrtätigkeit mit grosser Hingabe ausgeübt und erfolgreich gewirkt. Seine Freizeit widmete er dem Gesang und der Musik, die er mit grosser Liebe pflegte.

Seine Gattin, *Frieda Jacot-Schneider*, wurde 1909 in Rorschach geboren. Ihre Kindheit verbrachte sie grösstenteils in Schönenwerd. Sie besuchte die dortige

Primar- und Bezirksschule. Ihrem Wunsche zufolge liessen sie ihre Eltern in Solothurn zur Primarlehrerin ausbilden. Nach Beendigung ihrer Studien wirkte sie einige Zeit in Albisbrunn und verbrachte anschliessend ein Jahr in England als Privatlehrerin. Zurückgekehrt, übernahm die liebe Verstorbene eine Lehrstelle in Wintersingen. Nach zweijähriger Wirkungszeit folgte sie einem Rufe an die Primarschule Liestal, wo sie bis zu ihrer Verheiratung als geschätzte Lehrerin tätig war.

Im Jahre 1936 schlossen *Pierre und Frieda Jacot-Schneider* den Bund fürs Leben. Neben der Ausübung des Berufes erblickten die Eltern in der Erziehung ihrer Kinder die schönste Lebensaufgabe. In allen seinen Bestrebungen fand Pierre Jacot in seiner lieben Gattin eine verständnisvolle und mutige Mitarbeiterin. Mit grosser Liebe waren Eltern und Kinder miteinander verbunden, und hoffnungsvoll durfte die Familie in die Zukunft blicken. Doch der unerforschliche Ratschluss Gottes hat es anders bestimmt. Die innigen Familienbande sind zerrissen und vier liebe Kinder verlieren ihre treubesorgten Eltern, die nun auch im Tode vereint sind.

Pierre Jacot war ein grosser und gütiger Mensch. Eine tiefe Religiosität durchdrang sowohl seinen

[1]) Von dem leider so tragisch verunglückten Kollegen erhielten wir wenige Tage vor dem Unfall eine Ergänzung zu einer seiner vorher erfolgten Veröffentlichungen und mit deren Zubereitung für den Druck beschäftigt, den Unglücksbericht in «offizieller» — aber dennoch nicht ganz zutreffenden Version. — Die Andeutung der Territorialgemeinde über ihre Ablehnung jeder Haftpflicht fügten wir selbstverständlich nicht als Vorwurf an den Verstorbenen bei — er wurde ja durch einen einheimischen Fahrer geführt, der allein Bescheid hätte wissen sollen — sondern um die ganze Schwere des Unfalls besonders im Hinblick auf die Waisen zu unterstreichen. Dass eine andere Auslegung unseres Textes möglich war, haben wir, über das Unglück bestürzt und ergriffen, wirklich nicht vorausgesehen. *Red.*

Schulunterricht als auch sein Privat- und Familienleben, und eine werktätige Hilfsbereitschaft besonders dem Schwächern gegenüber zeugte von echtem Pestalozzigeist. Denn er war seinen Schülern weit mehr als nur Lehrer. Er *redete nicht* von christlicher Nächstenliebe, er *lebte sie*. Pierre Jacot hat uns auch eine vornehme Bescheidenheit und schlichte Geradheit in all seinem Tun und Lassen als Vorbild praktisch vorgelebt. Allem Pompösen, sowohl in der Berufsarbeit als auch als Musiker, war er abhold und scheint sich Heinrich Leutholds Worten verschrieben zu haben: «Nach Lorbeer und nach Palmen ging nimmer mein Begehr». In den Beratungen im Schosse der Kollegenschaft haben wir seine wohl abgewogenen und gut überlegten Voten schätzen gelernt; sie zeigten, dass ein zielbewusster und konsequenter Verfechter dahinter stand. Sein Wirken und Schaffen können wir nach Mozarts Bundeslied in die Worte fassen: «Wahrheit suchen, Tugend üben, Gott und Menschen herzlich lieben, das sei unser Losungswort!» *R. P.*

*

Wir Baselbieter Lehrer sind immer noch gelähmt von jenem jähen Schicksalsschlage, der einen Kollegen besonderer Prägung aus unserer Mitte gerissen hat. Jetzt, wo es weiter gehen sollte im Schulgesang, im Kirchenchor, in den Singkreisen und Instrumentalgruppen, im Lehrergesang, jetzt werden wir erst recht inne, welche begnadete Kraft uns fürderhin fehlen wird.

Seine eigentliche musikalische Heimat war die «*Hausmusik*». Für diese Aufgabe war er wie geschaffen und verfügte über ein ungewöhnliches Rüstzeug: eine natürlich geführte, schöne Stimme, Vertrautheit mit allerlei Instrumenten, eine umfassende Literaturkenntnis und Beherrschung der Satztechnik. So war es ihm denn ein spielerisches Wohlbehagen, nach den immer wechselnden Möglichkeiten zu arrangieren und zu variieren, ohne dass ihn diese Leichtigkeit dazu verleitet hätte, einem Effektchen zuliebe, die Ehrfurcht vor dem Kunstwerk preiszugeben. Den schönsten Singkreis schuf er sich in seiner eigenen Familie. Dass er zur Seite einer idealen Gattin und Mutter, im Kreise einer gesunden Kinderschar dem Herrgott jeden Tag danken durfte, das machte ihn reich, trotz aller Notdurft eines kinderreichen Lehrerdaseins.

Und so diente ihm auch die *Singstunde* in der Klasse zu nichts anderem als zum Aufbau eines edlen Menschentumes. Kein Wunder, dass ein Mathias Claudius und ein J. P. Hebel gleichsam ständig zu Gaste waren. Ohne Zwang und ohne Hetze war da jedem Achtel ein Plätzchen zugewiesen und jeder Durchgangsnote ihr Ziel abgelauscht, so dass ohne Drill alles Zufällige und Gedankenlose wegfiel, was das Kunstwerk hätte verunzieren können.

Ist es da verwunderlich, dass auch im *Kirchenchor* um einen solchen Menschen und Musiker ein neues Singen anhub, das sowohl die Kirchenleute wie die Weltkinder aufhorchen liess. Gibt es eine höhere Frömmigkeit, als das ehrfürchtige Bemühen um das Kunstwerk! — Ich denke auch an das Liederkonzert eines Frauenchores, das alte und neue Liebeslieder zu einem entzückenden Strauss wob. Da war einfach keine Möglichkeit zu kirren und witzeln oder gar zu frechem Auftrumpfen; da herrschte eine Atmosphäre frommer Scheu und Reinheit; und sie war das Resultat sauberster Kleinarbeit, die einem klaren Fühlen um die Verantwortung entsprang.

Man muss auch an grössere Aufführungen denken, z. B. an *Bach-Kantaten*, die von schlichten Leuten des Dorfes gewagt wurden. Da gab es allerdings kein billiges Brillieren, und die Sänger wurden gehörig in Zucht genommen, bis sie aus dem Geiste heraus musizierten.

So war sein Herz überhaupt mehr bei den Kleinen, Schlichten und Einfachen als bei den «Tonangebenden». Darum spritzte auch an seinem Wege der Dreck des Neides und Unverstandes hoch, doch er schien es nicht zu achten. Mit frohem Gleichmut half er überall mit, wo es zu guten musikalischen Taten kam. Kein Wunder, dass er auch im *Lehrergesang* an massgebender Stelle stand. Auch hier war er der taktvolle und unbestechliche Bannerträger wahrer Kunst und edlen Menschentums. *A. S.*

Nordirländische Kinderzeichnungen im Pestalozzianum

Vom 9. Juli bis 30. September zeigt das Pestalozzianum, Zürich, eine in Zusammenarbeit mit dem «Ministry of Enducation for Northern Ireland» geschaffene Ausstellung von Schülerzeichnungen aus Nordirland. Diese farbenfrohe Schau von Hunderten von Schülerzeichnungen (6.—18. Altersjahr), aus der ganzen 1,28 Millionen Einwohner zählenden Provinz Ulster (dem zu Grossbritannien gehörenden nordöstlichen Zipfel der Insel Irland) zusammengetragen, gibt einen überraschend guten Einblick in das schulzeichnerische Schaffen dieses wenig bekannten Landes.

Die im Neubau ausgestellten Arbeiten (6.—14. Altersjahr) behandeln, grossflächig, meist in Wasserfarbe und in starke Effekte erzielender Deckfarbe, Themen des täglichen Lebens, der irischen Landschaft, der Sagen- und Märchenwelt. Sie zeigen die kleinen Künstler als wagemutige, in Komposition und besonders im Figürlichen erstaunlich sichere Gestalter. Die stark das malerische Element betonenden Blätter sind von einer erfreulichen Frische.

In der Eingangshalle des Herrschaftshauses erzählen die dort aufgehefteten Plakatentwürfe der nordirischen Mittelschüler von einer systematischen figürlichen, kompositorischen und auch technischen Schulung auf dem Gebiet der Plakatgestaltung. Die Entwürfe sind überaus reife, gekonnte und packende Arbeiten. Die in einem kleinen Nebenzimmer, dem «Graphischen Kabinett», zusammengefassten Linol- und Holzschnittarbeiten stellen in ihrer Feinheit, in ihrer kühnen Gestaltung grosser Flächen entzückende Höchstleistungen auf diesem Gebiet dar, dem leider an unseren Schulen im allgemeinen viel zu wenig Beachtung geschenkt wird. Was mit guter handwerklicher Schulung, mit Fantasie und Begabung dabei aber geleistet werden könnte, zeigen die kleinen Meisterwerke der Nordirländer eindrücklich.

Den eigentlichen Glanzpunkt der Ausstellung aber bilden, nach unserem Gefühl, die dekorativen, ornamentalen Blätter im ersten Stock des Herrschaftshauses. Diese Tunkpapiere, Kartoffeldrucke und Flächenmuster sind in Entwurf und Farbgestaltung verblüffende Leistungen. Dass die sich an eine alte Tradition anlehnende Schriftenmalerei auch im modernen Zeichenunterricht mit Erfolg verwendet werden kann, zeigen, ebenfalls im ersten Stock, saubere und zarte Arbeiten.

Zusammenfassend vermittelt die Ausstellung den Eindruck eines sorgfältigen Zeichenunterrichtes auf allen Schulstufen, welcher der Entfaltung der kindlichen Bild- und Gestaltungskraft weiten Spielraum lässt, in der systematischen malerischen Schulung durch alle Klassen bedeutend weiter geht als der unserige, und die Kinder zu frischen, kühnen und interessanten Leistungen anzuregen weiss. Dass dabei im Figürlichen eine starke Schematisierung und eine deutliche Anlehnung an die durch den Film geschaffenen Vorstellungsbilder nicht vermieden werden kann, ist eine dem englischen und amerikanischen Kinderzeichnen anhaftende Erscheinung unserer Zeit.

Die Ausstellung, der einige ausgezeichnete, vom British Council, Zurich, zur Verfügung gestellte Aufnahmen von Landschaft und Leben in Nordirland einen dokumentarischen Rahmen geben, vermag so der schweizerischen Lehrer- und Schülerschaft Anregungen und wertvolle Vergleichsmöglichkeiten bieten. Ihr Besuch kann bestens empfohlen werden. Ein zwischen einer nordirländischen und einer stadtzürcherischen Schule durchgeführter Klassenbriefwechsel, der im Neubau mitausgestellt ist, zeigt, welche beglückende Ausweitung solcher Austausch von Zeichnungen und Briefen für unsere Schulkinder bedeuten kann.

Dank der Initiative des Internationalen Instituts für das Studium der Jugendzeichnung (IIJ) und dessen verdienten Leiters, Kollege J. Weidmann, Zürich, war es möglich, diesen Sommer in Belfast, Nordirland, auch eine Ausstellung von 600 schweizerischen Kinderzeichnungen durchzuführen, die in der dortigen Presse einen überaus warmen Empfang erhielt.

Werner Kuhn.

Pestalozzianum Zürich Beckenhofstraße 31/35

Ausstellung:

Nordirländische Kinderzeichnungen
Linol- und Holzschnitte, Kartoffeldrucke, Bleistiftzeichnungen, Wasser- und Deckfarbenarbeiten, Klebarbeiten, Photos.
Geöffnet: 10—12 und 14—18 Uhr. Samstag und Sonntag bis 17 Uhr. Eintritt frei. Montag geschlossen. Primarschüler haben nur in Begleitung von Erwachsenen Zutritt.

Schweizerischer Lehrerverein
Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telephon 28 08 95
Schweiz. Lehrerkrankenkasse Telephon 26 11 05
Postadresse: Postfach Unterstrass Zürich 15

Aus den Verhandlungen des Zentralvorstandes

Samstag, den 6. September 1947, in Solothurn

Anwesend: Die Mitglieder des Zentralvorstandes mit Ausnahme von Prof. A. Petralli, der wegen Krankheit entschuldigt ist, und Dr. M. Simmen von der Redaktion der SLZ.

Vorsitz: Zentralpräsident Hans Egg.

1. Der Kongress der Internationalen Vereinigung der Lehrerverbände wird im Jahre 1948 in Interlaken stattfinden.
2. Der Zentralvorstand nimmt mit Bedauern vom Rücktritt Herrn H. C. Kleiners als Präsident der Redaktionskommission Kenntnis.
3. Die Zusammenkunft mit der Société pédagogique de la Suisse romande wird anfangs November stattfinden. Der Zentralvorstand bestimmt die Delegation, die den SLV bei diesem Anlass vertritt.
4. Behandlung und Ablehnung zweier Beitragsgesuche von Organisationen, deren Aufgabenkreis den des SLV nicht berührt.
5. Verdankung der geschenksweisen Zustellung der in Oesterreich neu herausgebrachten Schulbücher und Beschluss, dieselben dem Pestalozzianum zu überweisen.
6. Entgegennahme eines Berichtes von Herrn F. Felber über eine Sitzung des Arbeitsausschusses des Roten Kreuzes, Kinderhilfe, dessen Mittel im Laufe des kommenden Winters aufgebraucht sein werden.

Bi.

† Dr. Ed. Scherrer, St. Gallen

Am 5. September verschied Herr Dr. *Ed. Scherrer*, Alt-Stadtammann, in St. Gallen. Herr Dr. Scherrer hat von 1925 bis zum Frühjahr 1947 dem Schweizerischen Bundesfeierkomitee als Präsident vorgestanden und dessen Geschicke mit grosser Sachkenntnis und weitem Blick geleitet. Viele Sammlungsergebnisse der Augustspende sind für Zwecke der Jugendbildung und Jugendhilfe verwendet worden. Herr Dr. Scherrer hat immer alle Anträge in dieser Richtung mit grossem Verständnis entgegengenommen. Wir bitten unsere Mitglieder, dem lieben Verstorbenen ein freundliches Andenken zu bewahren.

Für den Zentralvorstand: *Hans Egg.*

Stiftung der Kur- und Wanderstationen

Zuhanden der Ausweiskarte merke man sich:

Basel: *Kunstmuseum*, St. Albangraben: Die Kunst des 14. bis *20. Jahrhunderts.* Oeffnungszeiten: Werktags 9.00—12.30 Uhr (Nov. / Febr. 10.00—12.30 und 14.00—17.00 Uhr); sonntags 10.15—12.15 und 14.00—17.00 Uhr (Dez. / Jan. 14.00—16.00 Uhr). Eintritt Fr. 1.—, Sonntag- und Mittwochnachmittag freier Eintritt. Für unsere Mitglieder und Klassen mit wenigstens 10 Schülern halbe Preise.

Bücherdienst: Wir vermitteln unsern Mitgliedern Kunstmappen mit 12 schönen, farbigen Reproduktionen. Preis Fr. 3.70 aus der Büchergilde. Bestellungen möge man sofort an uns richten.

Lieferbar sind: Gotthelf: Käthi, die Grossmutter, Nr. 450, zu Fr. 7.—. Ital. 23: Piccola enciclopedia Garzanti, II° vol., Fr. 20.—. F 66: L'Ile au Trésor, Fr. 5.—. Collection Classique: Nr. f 1, f 2 und f 3, pro Band Fr. 4.—.

Als *Gelegenheit* können wir abgeben: Prachtvolles Werk: *Sizilien*, von Heinr. Schwarz, Kunst, Kultur, Landschaft, mit 220 Abbildungen, Fr. 17.— plus Porto. Ferner: Dr. Hugo Ad. Bernatzik: Akha und Meau, angewandte Völkerkunde aus Hinterindien, ein völkerkundliches Werk, 2 Bände zu je Fr. 15.— plus Porto. Kurt Steinbart: Konrad von Soest, mit 81 Bildern, zu Fr. 9.— plus Porto.

Ferienhaus- und Wohnungsverzeichnis. In Melide ist eine wohnlich-hübsch ausgestattete Wohnung zu vermieten (5 Betten, Stube, elektrische Küche). Man wende sich an Frl. Zürcher, Arbeitslehrerin, Wettingen. Herr Prof. Dr. Bariffi, Lugano, ist nicht mehr im Falle, Auskunft über Ferienwohnungen zu erteilen, da er sehr viel abwesend ist.

Bitte. Wer irgendeine Adresse guter Hotels und Pensionen im Ausland weiss, möge sie uns mitteilen.

Schickt uns Erfahrungen über die Art der Einhaltung der Ermässigung bei der Stöckalpbahn (Frutt), ferner über Hotel Löwen, Seelisberg, Pension Strandweg, Faulensee, Kurhaus Flühli, Luzern.

Mitteilungen und Aufträge sind erbeten an:

Frau *C. Müller-Walt, Au* (Rheintal).

Schriftleitung: Dr. **Martin Simmen, Luzern**; 2. Stelle vacant. Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6; Postfach Unterstrass, Zürich 35

Kurse

Die Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte veranstaltet vom 11. bis 13. Oktober 1947 im Kurhaus Brestenberg in Seengen einen Kurs über Probleme der urgeschichtlichen Technik, der namentlich die Lehrerschaft interessieren dürfte. Mit praktischen Uebungen, an denen sich auch die Teilnehmer beteiligen können, werden u. a. behandelt die Herstellung und Verwendung der Steinbeile und anderer Steingeräte, der Knochenwerkzeuge, die Erzeugung und der Brand von Keramik, die Textiltechnik mit Vorführung des primitiven Webstuhls, die Vorgänge beim Bronzeguss, das Brotbacken, die Herstellung von Birkenrindenkerzen und vieles anderes mehr. Die Teilnahme steht allen Interessenten, also nicht nur Mitgliedern der SGU offen. Programme beim Kurspräsidenten, *Karl Keller-Tarnuzzer, Frauenfeld*, oder beim Kursleiter, *Dr. R. Bosch*, Kantonsarchäologe, *Seengen*, beziehen. *K.*

3. Päd.-meth. Ferienwoche in Rorschach vom 20. bis 25. Oktober 1947

Referenten und Referate: Dir. Dr. Leo Weber, Solothurn. 1. Die Bedeutung des geschichtlichen Bewusstseins für das menschliche Dasein. 2. Das Wesen des historischen Denkens. 3. Die Entwicklung des geschichtlichen Verständnisses im Kinde. 4. Schwierigkeiten des Geschichtsunterrichtes. Prof. Dr. Heinrich Roth, Rorschach: 1. Der Geschichtsunterricht im Spiegel der pädagogischen Rekrutenprüfungen. 2. Die pädagogische Bedeutung der geschichtlichen Ueberlieferung. 3. Staatsbürgerliche Erziehung in der Volksschule. 4. Pestalozzis politisches Testament. Karl Stieger, Rorschach: 1. Anschauungsmittel im Geschichtsunterricht. 2. Der Arbeitsrhythmus in der Geschichtslektion. Hans Lumpert, St. Gallen: Die Stoffauswahl für die Mittel- und Oberstufe (Abschluss-Schule) der Primarschule und für die Fortbildungsschule. *Unterrichtslektionen:* Hans Lumpert in der Mittelstufe. Rudolf Jäger und Karl Stieger in der Abschlussschule.

Die Ferienwoche bezweckt, den Geschichtsunterricht unter einem neuen Aspekt zu sehen. Sie musste ausserhalb die Ferienzeit verlegt werden, damit für die Lektionen Schüler zur Verfügung stehen. Das genaue Kursprogramm mit Stundenplan erhalten die Teilnehmer vor Beginn der Ferienwoche zugesandt.

Anmeldungen nimmt bis spätestens 15. Oktober *Louis Kessely, Heerbrugg* entgegen, der auch über Kost und Logis Auskunft erteilt.

Ferienkurs für Englischlehrer und Studenten in Clarens

Es war ein glücklicher Gedanke vom British Council in Zürich, ein Stück «England» an die sonnige Halde von Clarens zu verlegen. Etwa ein Dutzend Lehrer und Studenten aus den verschiedensten Teilen Englands, aus Südafrika und Australien verbrachten mit 36 Schweizer Lehrern und Studenten während drei Wochen erlebnisreiche Tage in der St. George's School am Genfersee. Auch Gäste aus Frankreich, der Tschechoslowakei und Ungarn gesellten sich zu uns.

Leiter des Ferienkurses war Mr. Mason, Erziehungsdirektor von Nottinghamshire. Der ganze Kurs war in 8 Klassen zu 4—6 Schülern aufgeteilt. Das Unterrichtsprogramm umfasste Phonetik, Grammatik, Uebersetzungen, Konversation und Literatur. In einem «Seminar» für Lehrer wurden fruchtbringende Fragen über Methodik des Englischunterrichtes besprochen und Erfahrungen ausgetauscht.

Der Vormittagsunterricht wurde jeweils durch einstündige Vorträge unterbrochen; bald waren es die Englischlehrer selbst oder Lektoren-Gäste aus England, die über folgende Themata zu uns sprachen: This England, The Philosophy of English Education, Humour in English Literature, Women's Work during the War, The 1944 Education Act, The Commenwealth, The influence of British Writers on British Life, The Teaching of English in England, Oxford, The Public School, English Films, etc.

In wenigen Wochen wuchsen wir zu einer einzigen Familie zusammen und knüpften Freundschaftsbande an, die «Little Switzerland» mit «Great Britain» enger verbinden werden. Wir schliessen mit dem Dank an British Council und an unsere British Friends für die einzig schönen, erlebnisreichen Tage. *G. A.*

Kleine Mitteilungen

Schüler-Hörspiel

Am Samstag, den 13. September, 21.00 Uhr, wird das von Lehrer *Fridolin Stocker* in Zug verfasste, von Musikdirektor *H. Flury* vertonte und von Lehrer *M. Meyer* eingeübte Hörspiel «Chumm mer gönd i Wald» im Radio durchgegeben.

Schulprogramme

Bündner Kantonsschule in Chur. Programm. Beilage: Janett Michel, Materialien zur Geschichte der Bündner Kantonsschule in Chur. Chur, Ausgegeben am Schlusse des Kurses 1946/47.

Buchhaltungshefte Bosshart

Diese Buchhaltungshefte haben sich in einer Reihe von Jahren mit wachsendem Erfolg an Volks-, Sekundar- und Gewerbeschulen der ganzen Schweiz bewährt. Mustersendungen unverbindlich 225

Verlag und Fabrikation G. Bosshart

Papeterie und Buchhandlung, **Langnau** (Bern).

(OFA 589 B)

Obstalden (Gl.) Schulgemeinde

Infolge Demission des bisherigen Inhabers ist die

Stelle eines Primarlehrers

(Unterstufe) neu zu besetzen. 240

Anmeldungen sind unter Beilage von Zeugnissen bis 24. September 1947 an den Präsidenten des Schulrates, Herrn Fritz Kamm, zu richten. **Der Schulrat.**

Sprachlehrerin

von England zurückgekehrt — Englisch, Französisch, Deutsch, Italienisch — eidgenössisches Diplom, **sucht** passende Stelle. Offerten unter Chiffre SL 237 Z an die Administration der Schweiz. Lehrerzeitung, Stauffacherquai 36, Zürich 4.

Haushaltlehrerin

(Chamer-Diplom 1943), mit mehrjähriger Haushalt- und Lehrpraxis, mit Auslandaufenthalt, **sucht** Stelle in Schule oder Heim.
Angebote unter Chiffre SL 238 Z an die Administration der Schweiz. Lehrerzeitung, Stauffacherquai 36, Zürich 4.

Primarlehrer gesucht

Die **Gemeinde Rehetobel** (App. A.-Rh.) sucht für ihre Unterschule (1.—4. Klasse) einen tüchtigen **Lehrer.** Anmeldungen sind bis 18. September an das **Schulpräsidium Rehetobel** zu richten.

239 **Die Schulkommission.**

An der **Primarschule Bretzwil** (Baselland) ist die Stelle eines 236

Primarlehrers

für die Unterstufe neu zu besetzen. Lehrerwohnung im Schulhaus. Besoldung mit Teuerungszulagen gemäss kantonalem Besoldungsgesetz. Auch ausserkantonale Lehrerpatente werden anerkannt. Antritt möglichst bald.

Reformierte Bewerber wollen sich schriftlich unter Beilage von Lebenslauf, Studienausweisen und Zeugnissen beim **Präsidenten der Schulpflege Bretzwil** anmelden.

Dr. Raebers Höhere Handelsschule Zürich

sucht per 15. Oktober 1947, eventuell 15. April 1948, jüngere, tüchtige **Lehrkraft** für den Klassenunterricht in 231

Maschinenschreiben und Stenographie

Der betreffende Fachlehrer muss in der Lage sein, Handelsschüler nach modernen Lehrprinzipien auf die kaufmännische Praxis vorzubereiten.

Damen und Herren mit erstklassigen Studienausweisen und Zeugnissen aus der Berufspraxis mögen Offerten unter Angabe der Saläransprüche richten an Dr. **Rob. Steiner**, Schulleiter, Uraniastrasse 10, Zürich 1. Tel. 23 33 25.

Kinderpflegerinnen-Schule

Dem **Säuglings- und Kinderheim Tempelacker** in St. Gallen, einer Institution der Städtischen Hilfsgesellschaft, ist eine Pflegerinnenschule angegliedert, die in zweijährigem Kurs zum staatlich anerkannten Diplom einer Säuglings- und Wochenpflegerin führt. **Aufnahme neuer Schülerinnen je im Frühjahr und Herbst.** — Aerztliche Leitung: Dr. med W. Hoffmann. Prospekte und weitere Auskunft durch Oberschwester Vreni Lüthi, Tempelackerstrasse 58, St. Gallen. K 4170 B

ECOLES TAMÉ

Handelssekretär-Diplom

in 4 Monaten in Tageskursen oder in 8 Monaten in Abendkursen. Nach Wunsch prolongierbar bis zu 1 Monat ohne Preiserhöhung. Prospekte und Referenz. 2

Ecoles Tamé, Neuchâtel 47, Luzern 47, Bellinzona 47 oder Zürich 47, Limmatquai 30

Für Vereinstheater empfehlen wir:

Neue lustige Einakter wie: **Munggenöl** - Gratulijation - Bombardelli contra Sprüngli - Schu wieder ä Huet - Drümal uschuldig - Stumm Gottlieb - Patient - Fludium - 's Vereins-Chränzli - usw. **Neue Zweiakter:** Fleischchügeli - Weisse Dame - Grossvater will hürate - Hopla, alles inbegriffen - **Dreiakter:** Neue Ausgabe: Ae gfreuti Abrächnig - Schützekönig - Blasius si Himmelfahrt.

Verlangen Sie Auswahl gegen Portovergütung.

K. Freuler & H. Jenny-Fehr, Glarus-L

ERDBEEREN

Großfrüchtige beste Sorten, pikiert mit Erdballen, milbenfrei durch Spezialverfahren. Pflanzzeit ca. Mitte August bis Mitte Oktober.

Monatserdbeeren mit Topfballen, jederzeit verpflanzbar.

Preisliste und Sortenbeschreibung, mit Pflanz- und Kulturanweisung gratis und franko auf Verlangen. OFA 1258 R

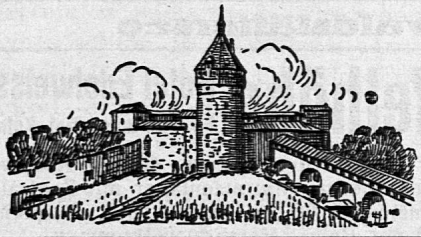
Hermann Julauf BAUMSCHULE SCHINZNACH-DORF Tel. 4 42 16

Spezialgeschäft für Farben, Papiere und Zeichenartikel

J. Zumstein

PAPETERIE BEI DER URANIA

Uraniastr. 2 ZÜRICH 1 T. (051) 23.14.66



Mitglieder von

Schaffhausen und Umgebung

Übt Solidarität und berücksichtigt bei Euren Einkäufen das gute Schaffhauser Geschäft

Neuhausen am Rheinfall

Alkoholfreies Restaurant und Hotel **Oberberg**

Tel. (053) 5 14 90

Die Gaststätte für jedermann. Schöne Gartenterrasse. Besonders geeignet für Verpflegungen und Zwischenverpflegungen von Schulen.

SCHUHHAUS ZUR BLUME

Stiep

VORSTADT 11 SCHAFFHAUSEN

Die vorteilhaftesten Artikel der verschiedenen **Schweizerfabriken** in reicher Auswahl zu günstigen Preisen.

STRÜMPFE
HANDSCHUHE
KRAWATTEN

als Geschenke *empfiehlt*

M. HERBENER FRONWAGPLATZ 14

Hans Huber *Geigenbaumeister*

Schaffhausen Tanne 7

Geigen, Bogen, Etuis, Saiten und Zubehöre

Reparaturen

BEZUGSPREISE:

		Schweiz	Ausland
Für *Mitglieder* des SLV	jährlich	10.—	14.—
	halbjährlich	5.50	7.50
Für *Nichtmitglieder*	jährlich	13.—	18.—
	halbjährlich	7.—	10.—

Bestellung direkt bei der Redaktion des Blattes. *Postcheck der Administration VIII 889.*

INSERTIONSPREISE:

Nach Seiteneinteilung, zum Beispiel 1/32 Seite Fr. 10.50, 1/16 Seite Fr. 20.—, 1/4 Seite Fr. 78.— + behördlich bewilligter Teuerungszuschlag. — Bei Wiederholungen Rabatt. — Inseraten-Schluss: Montag nachmittags 4 Uhr. — Inseraten-Annahme: *Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung, Zürich 4,* Stauffacherquai 36, Telephon 23 77 44.

Reise- und Ferienziele

im Jubiläumsjahr
der Eisenbahn

Wir empfehlen uns der Lehrerschaft

Appenzell

Inmitten der schönsten Alpenflora liegt das 1927 erbaute

Gasthaus Ebenalp

mit 18 Betten und für 70 Personen schönes Heulager Für Schulen und Vereine Ermässigung der Preise. Elektr. Licht. Telephon 88194. Höflich empfiehlt sich Adolf Sutter-Fuchs, Ebenalp.

mit seinen Ausflugspunkten

GEBHARDSHÖHE und **MELDEGG**

OFA 1143 St.

St. Gallen

Sennrüti
hat
seit Jahrzehnten
Heilerfolg

Verlangen Sie Prospekt AL 5
Kuranstalt Sennrüti Degersheim
Tel. (071) 5 41 41

RAPPERSWIL Einzige Seeterrasse im **Hotel du Lac**
für Schulen und Vereine das beste Haus — Telephon 21943 — Max Zimmermann

Hotel Post - Rapperswil empf. sich den tit. Schulen bestens. Grosser, schöner Garten. Spezialpreise. Tel. 055/2 13 43

Zürich

FLURLINGEN **Rest. u. Bäckerei Grundstein**

1/2 Stunde Spaziergang zum Rheinfall. - Heimelige Lokalitäten. - Grosse Gartenwirtschaft. - Selbstgekelterte Weine, gute Küche. Tel. (053) 5 44 95.
Fam. P. Restle-Meier

Kurhaus Hasenstrick am Bachtel

der beliebte Ferienort sowie Ausflugsort für Schulen, Hochzeiten und Vereine. (Eigene Landwirtschaft). Pensionspreis: Ab Fr. 9.50. Offerten und Prospekte durch **Familie Büchli-Hess,** Post Hinwil. Tel. 3 12 04, Wald.

Aargau

Bad-Hotel «Adler», Baden (Neu renoviert)

Das altbekannte heimelige Haus für erfolgreiche Badekuren gegen rheumatische Leiden aller Art. Pensionspreis Fr. 10.50 bis 12.—. Bäder im Hause. Zimmer mit und ohne fliessendes Wasser, Lift, Zentralheizung. Telephon (056) 2 57 66 OFA 1082 R

Prospekt durch **S. Moser-Kramer.**

Solothurn

Wirtschaft u. Sennhaus Hinter-Weissenstein b. Solothurn

empfiehlt sich den **SCHULEN** für gute Mittagessen und Zvieri. Telephon 065 / 65007 Gänsbrunnen. R. BARTLOME-SUTTER

Vierwaldstättersee

Rigi-Staffelhöhe **Hotel Edelweiss**
20 Min. unter Rigi-Kulm

Altbekanntes Haus für Schulen und Vereine. Grosse Restaurations-Räume. Jugendherberge, Matratzenlager mit Zentralheizung für 130 Personen von 70 Rp. bis Fr. 1.50. Bequem erreichbar zu Fuss und per Bahn. Herzlich willkommen.
FAMILIE HOFMANN. Telephon (041) 6 01 33.

Bern

Herbstferien

Im Simmental in sonnigem Bauernhaus geniessen Sie herrliche Herbstferien, bei sorgfältiger Verpflegung. Tel. (030) 9 20 83

Tessin

ASCONA **Pension Casa Angolo**

Modernes Haus. Zimmer mit fl. Kalt und Warmwasser. Pensionspr. Fr. 11.50. Ruhige Lage Dachterr. Gute Küche. Herrl. Rundsicht. Bes.: Finny Hausmann.

LOCARNO **Pension Ingeborg**

empfiehlt sich der tit. Lehrerschaft bestens. Tel. (093) 7 21 72. Frau A. KEMPER

Lugano-Paradiso **Hotel Primrose**

direkt am Quai, gepflegte Küche, fl. kaltes und warmes Wasser, Strandbad, Tel. 091/2 25 08. Propr. **M. Hoffmann.**

Ausland

NERVI **Hotel-Pension BÜRGI**
bei Genua Frau E. BADER

ZEICHNEN UND GESTALTEN
ORGAN DER GESELLSCHAFT SCHWEIZERISCHER ZEICHENLEHRER UND DES INTERNATIONALEN INSTITUTS FÜR DAS STUDIUM DER JUGENDZEICHNUNG • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG
SEPTEMBER 1947 35. JAHRGANG · NUMMER 5

Der Autocar

Seit das Benzin billiger geworden ist, sausen wieder die grossen Autocars über die Strassen des Mittellandes und der Alpen. Kein Verein und keine Gesellschaft möchte mehr auf das Vergnügen verzichten, auszufahren und mitzurollen. Und welches Schulkind mit der «Kiste» auf dem Rücken hätte vor den vorüberflitzenden Wagen nicht schon den Wunsch empfunden, auch einmal im weichen Lederpolster eines Luxus-Pullman-Cars sitzend mitfahren zu dürfen, so weit die Räder es tragen würden!

Fahren ist heute Mode. Manchem Bub sind Rennfahrer zu Helden des Tages geworden. Aus der kindlichen Freude am Fahren wählen wir eine Aufgabe, die aus der Gefahr der Zerfahrenheit zum entgegengesetzten Ziel, nämlich der Sammlung und Ruhe führt.

Die ganze Klasse freut sich ausnahmslos, einen Autocar zu zeichnen. (Format A 4.) Die Aufgabe kann Klassen vom dritten bis siebenten Schuljahr gestellt werden. Sofern einzelne Schüler das nämliche Thema bei einem früheren Lehrer schon einmal behandelt haben sollten, so schadet das gar nichts; denn die Unterschiede im Alter und der Entwicklung bedingen jeweils neue Lösungen.

Die nachfolgenden Arbeiten stammen aus einer vierten Klasse. Das Thema wurde in den ersten sechs Wochen vom neuen Lehrer gestellt. Die Schüler waren 9¼ bis 9½ Jahre alt. Einige standen noch auf der zeichnerischen Entwicklungsstufe von Sieben- und Achtjährigen. Auch die zeichnerische Vorbildung war ungleich; hatten sich doch Schüler von fünf verschiedenen Elementarlehrern in der neuen Klasse eingefunden.

Nach kurzer Einleitung waren die Stifte bald emsig an der Arbeit. Die schwächsten Schüler entwarfen einen länglichen Kasten, fügten Räder an, setzten Fenster ein und meldeten, sie seien fertig.

Der Lehrer, der die Gestaltungsmöglichkeiten der Schüler kennt, schüttet nun nicht ein Füllhorn von Forderungen aus, sondern beschränkt sich jeweils auf eine einzige. Durch die Bemerkung: «Da fehlen die Fahrgäste», werden unruhig werdende Geister auf längere Zeit gebannt. Schematische Kreise als Köpfe werden abgelehnt; denn das Kind soll allmählich Stirn, Nase, Mund, Kinn und Hals von einander unterscheiden lernen. Selbstverständlich werden noch keine richtigen Proportionen verlangt. Spaziert der Lehrer durch die Klasse, so stellt er einzelnen Schülern, die aus irgendeinem Grunde auf einem toten Punkt angelangt sind, weitere Fragen, z. B.: «Reist hier eine Gesellschaft von Glatzköpfen aus? Schutzbleche? Wo ist der Chauffeur? Was ist dir bei der Motorhaube schon aufgefallen? Wo ist das Reserverad?»

Ist das Auto fertig, d. h. lässt der Entwicklungsstand des Schülers keine Verfeinerung mehr erwarten, so wird die Umgebung gestaltet. Das Auto fährt durch Wiesen, an Bäumen, Häusern und Bergen vorbei. Am Strassenrand stehen Kinder, die den Reisenden zuwinken. Bauern arbeiten auf dem Felde, Kühe weiden. Nebenaufgaben sind nicht nebensächlich. Kinder, namentlich Mädchen, denen technische Einzelheiten noch fern liegen, freuen sich, nun noch Dinge gestalten zu dürfen, die sie mehr interessieren als das Auto. So üben sie sich sozusagen nebenbei im Zeichnen von Figuren, Bauten, Pflanzen, Tieren usw. Wird später bei einer andern Aufgabe der Mensch in den Vordergrund gerückt, so erinnert sich das Kind meist unbewusst dessen, was es früher nebenbei gelernt hat.

Ist die Vorzeichnung beendet, so wird sie mit Farbstift ausgemalt, wobei die vorgezeichneten Formen nicht wild angeschmiert, sondern fein säuberlich ausgefüllt werden. Dabei zeigt der Lehrer einzelnen Schülern vor, wie eine Fläche gleichmässig angestrichen wird, was durchaus den Schüler nicht verhindert, die Farben gemäss eigenem Empfinden auszuwählen und abzustufen.

Blatt 1 ist die Arbeit eines pausbackigen, quicklebendigen Mädchens, das mit grossem Fleiss rings um das Auto Steine, Gräser und Blumen gezeichnet hat. Da die Köpfe der Fahrgäste etwelche Mühe bereitet haben, sind diese kleiner als die Blumen ausgefallen, die wichtiger erscheinen. Der springende Hund im Vordergrund zeigt schon einen beachtlichen Versuch, Bewegung zu gestalten. Durch die rhythmische Füllung wirkt das Blatt hübsch dekorativ.

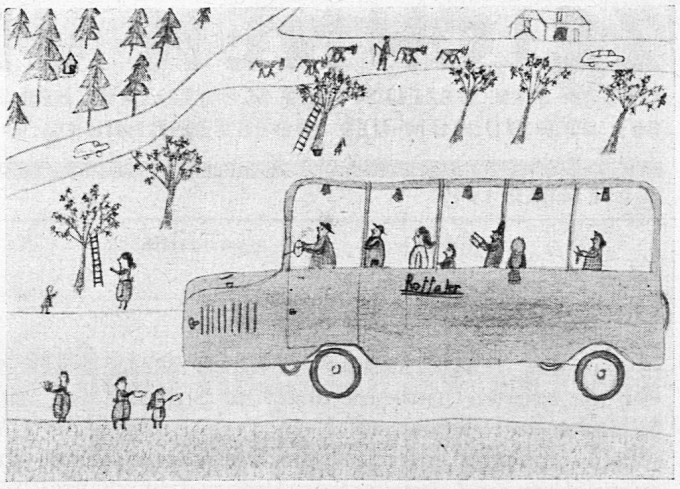
Blatt 2 hat ein oft etwas fahriger Draufgänger gezeichnet. Das Auto fährt durch eine Landschaft voller Viadukte, Seilbahnen und absonderlichen Gebirgsformationen. Die Passagiere tragen überaus grosse Köpfe. Die Farben sind kräftig aufgesetzt. Der Knabe leidet nicht unter den geringsten Hemmungen.

Blatt 3 stammt von einem grossen, stillen Mädchen. Formal weist die Zeichnung ein einheitliches Gepräge auf. Die Farben sind zart. Kräftige Konturen und auffallend dunkle Flecken weisen darauf hin, dass Unheil etwa das sanfte Gemüt beschattet. Das Mädchen litt lange an schweren Krankheiten.

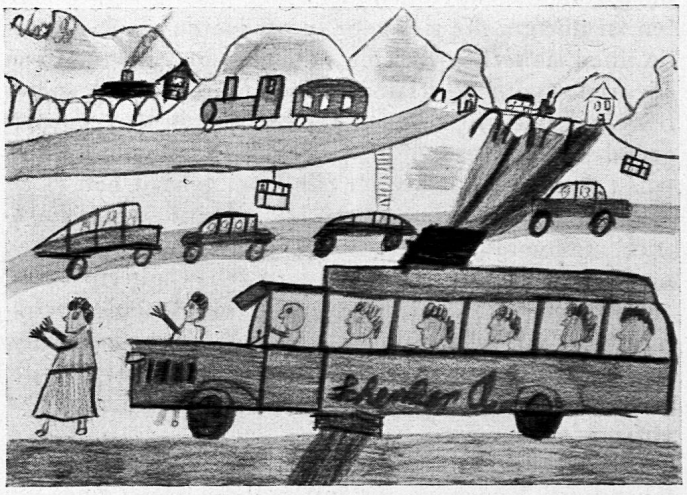
Blatt 4 zeichnete ein Mädchen, das zeichnerisch nicht sonderlich begabt ist, aber dank seiner Intelligenz und seines Fleisses erfreuliche Fortschritte macht. In den winkenden Kindern im Vordergrund hat es versucht, einen Uebergang vom primitiven Typus «Mensch» zur individuellen Gestaltung zu finden, indes die Kühe im Hintergrund noch schematische Bindung aufweisen.

In Blatt 5, das ein fröhlicher Knabe entworfen und ausgeführt hat, fallen die Berge auf. Die Zuckerhutformen von Blatt 3 zeigen Abweichungen, die auf

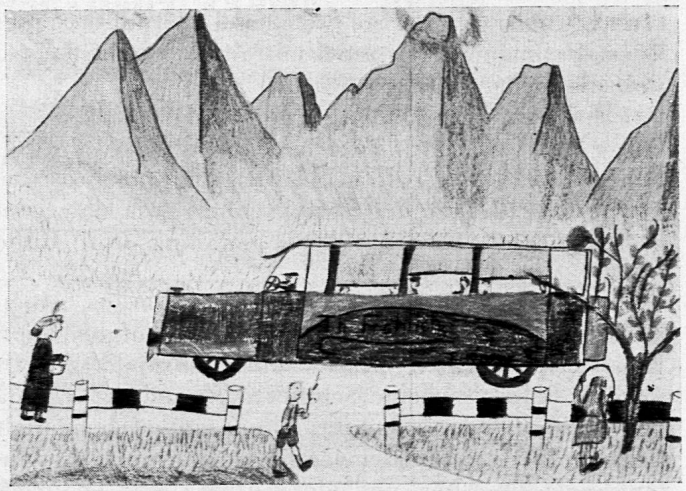
Blatt 1



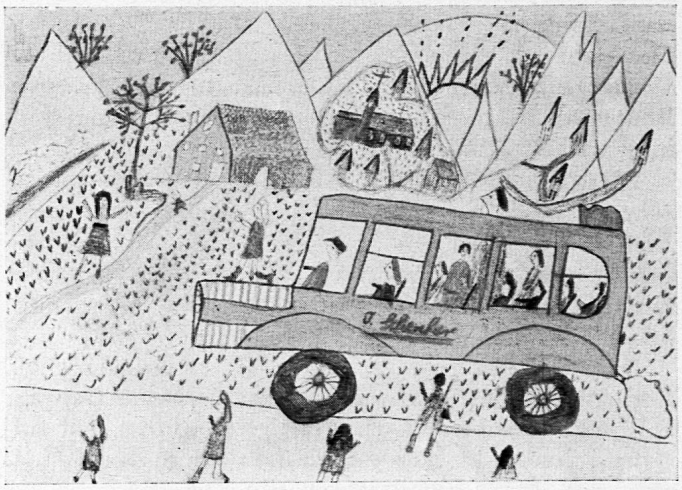
Blatt 4



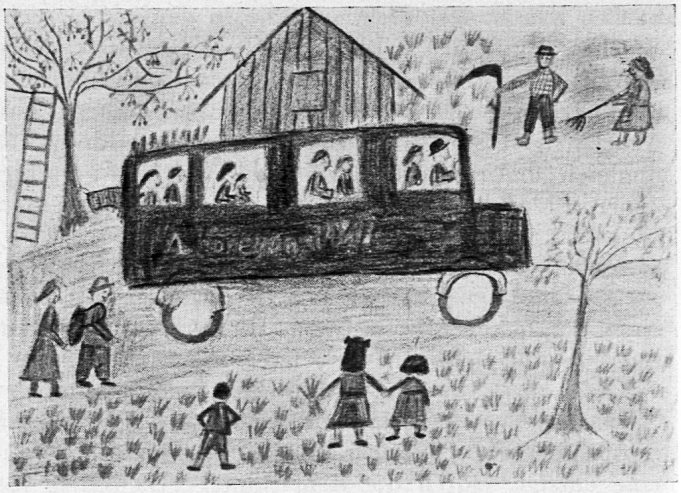
Blatt 2



Blatt 5



Blatt 3



Blatt 6

einen umfassenderen Komplex von Vorstellungen hinweisen als dies beim Mädchen der Fall ist. Der Versuch, Berge räumlich zu gestalten, mag zum Teil auf eigene Beobachtung, teils auf Bilder zurückzuführen sein.

Blatt 6 ist die schlichte Zeichnung eines Mädchens, das mit Kirschbaum, Gaden, Auto, Bauern, Wanderern und Kindern schon Stimmung schafft. Wohl ist man draussen auf der Landstrasse, aber mitten drin im heimatlichen Land. *Wn.*

Bewusstes und unbewusstes Gestalten

In der vorletzten Nummer dieses Blattes wird des verstorbenen Zeichenreformers Franz Cizek ehrend gedacht. Es wird seine ausserordentliche Rolle als Begründer der Lehre vom organischen Wachstum des bildnerischen Gestaltens und seine Entdeckung des unbewussten schöpferischen Schaffens des Kindes hervorgehoben. Mögen seine Forschungen und Ueberlegungen immer mehr zum unverlierbaren Bestandteil

der Zeichenmethodik werden. Es beschäftigt mich besonders die Frage, warum Cizek besondere Erfolge mit drei- bis siebenjährigen Kindern hatte und warum sich Schwierigkeiten einstellen, wenn sie das Märchenalter hinter sich haben.

Ich möchte auf Grund einer andern Autorität auf eine andere, ebenso wichtige Seite des Zeichenunterrichts hinweisen. Der Psychologe C. G. Jung hat zufolge seiner tiefenpsychologischen Forschungen alte Wahrheiten neu fassen können und neue Einsichten gegeben, die auf der ganzen Welt beachtet werden. Mit dem Wiener Arzt Freud hat er zum erstenmal das Unbewusste erforscht und gilt heute, weit über seinen Lehrer und Mitarbeiter Freud hinausgehend, als Autorität auf dem Gebiet des Unbewussten, der Träume, Symbole und Mythen. Er schreibt in seinem Buche «Psychologie und Erziehung», dass das Kind unbewusst lebe und denke. Es gehöre aber zu seiner geistigen und seelischen Gesundheit, dass es die Verknüpfung mit der urtümlichen Unbewusstheit auflöse. Ihr Weiterbestehen würde ein beträchtliches Hindernis für die Entwicklung des Bewusstseins bilden; letztere sei vor allem nötig. Das Unbewusste im Kinde solle nicht unnötig betont werden. Die Anpassung an die Umgebung spiele die Hauptrolle. Wie in der Menschheitsgeschichte, so geht der Weg auch beim einzelnen Menschen in der Jugend vom Unbewussten zum Bewussten. Unter dem Bewussten steht in der Schule das Wissen im Vordergrund. Es ist bekannt, dass der Mensch nur das sieht, was er weiss. Wenn wir daher im Zeichenunterricht das Wissen von den mannigfaltigen Formen pflegen, so fördern wir gleichzeitig das Sehen.

Die Ablösung vom Unbewussten kann nicht plötzlich geschehen. Es muss dem Gefühl des Erziehers überlassen werden, wie weit er in jedem Fall gehen kann. Es ist eben wahr, wenn Cizek sagt, dass man Kinder Dinge anschauen lasse, die sie noch gar nicht bewusst anschauen sollten. Ebenso wahr ist es aber auch, dass sie sich zur rechten Zeit von der Beeinflussung des Unbewussten lösen müssen und wollen, wenn ihre Seele gesund bleiben soll. Das ist praktisch erkannt und kann nur von engstirnigen Menschen ausser acht gelassen werden. Bei der Aufgabenstellung der Arbeitsveranstaltung der GSZ in der letzten Nummer dieses Blattes wird beispielsweise auf der Unterstufe vorstellungsmässiges Zeichnen verlangt, auf der Mittelstufe eine Verbindung des letztern mit dem beobachtenden Zeichnen. Auf der Oberstufe kann Naturzeichnen vorausgesetzt werden. Mit einem einzigen Prinzip aber, wie es Cizek tut, kann man prächtig argumentieren, wird aber immer Fälle finden, wo es nicht hinpasst.

Wenn wir im Laufe der Zeit der zeichnerischen Entwicklung der Kinder langsam vom unbewussten Zeichnen zum bewussten hinüberwechseln, so entdecken wir mit Bedauern, dass die Bilder an dekorativer Kraft verlieren, dass sie unkünstlerisch werden. Formale Uebungen mit Ornamenten bilden keinen vollwertigen Ersatz. Viele Pädagogen glauben, wenn sie der Entwicklung folgen, das schöpferische Prinzip zu verraten. Doch davon ist keine Rede. Jung sagt, dass die Schöpferkraft stärker sei als der Mensch. Nieman hätte Beethoven oder Mozart am Produzieren hindern können. Das wahrhaft Schöpferische ist der Urgrund des Bewusstseins und alles Lebens. Es ist ewig und unzerstörbar. Manifestationen davon erkennen wir besonders deutlich in wahrer Kunst und Religion. Wer zu diesem Glauben vorgedrungen ist, freut sich an den Erzeugnissen kindlicher Kunst, vermag sie ernst zu nehmen. Er wird sie weder über- noch unterschätzen und glaubt nicht, dass mit dem natürlichen Entschwinden derselben auch das Schöpferische als solches etwas einbüsse. Jung erklärt auch, dass die Psychologie nicht für alle Lebensalter dieselbe sei. Wie sich das Kind vom Unbewussten ablösen müsse, so sollte der Erwachsene, namentlich im Alter des Lebensnachmittages, die Beziehung zum Unbewussten wieder suchen, und zwar in sich selber. Das führt zur Klarheit über sich selbst und zu günstigerer Wirkung auf andere. Er warnt vor einer falschen Art von schöpferischer Tätigkeit. Diese entsteht, wenn Krankhaftes ins Unbewusste verdrängt wird und von dort wieder zum Vorschein kommt. Als Arzt versichert Jung, dass wenn solche Neurosen aufgelöst seien, gewöhnlich nur ein freundliches Talentchen übrig bleibe. Die psychologische Erkenntnis habe eine desinfizierende Wirkung. Das neurotische Element, das die Kunst heutzutage zu einem wenig genussreichen Problem mache, sei damit zur Strecke gebracht. *O. Saxer*

Internationale Vereinigung für Kunst-Unterricht, Zeichnen und angewandte Kunst

Auf Einladung des Sozialrates der Vereinten Nationen stellt die Internationale Vereinigung für Kunst-Unterricht, Zeichnen und angewandte Kunst anlässlich der Tagung der Nicht-Gouvernementalen internationalen Organisation ihre sämtlichen Publikationen in Lake Success aus. Delegierter der Vereinigung ist Mr. Pelikan, Director of Art Education, Milwaukee (Wisconsin). Die Tagung findet Mitte September statt.

Wn.

Internationales Institut für das Studium der Jugendzeichnung, Pestalozzianum Zürich

Ende September findet auf Einladung der Künstlergruppe «Expressions» eine Ausstellung des J. J. J im Salon des «Printemps» in Genf statt. Gezeigt werden Kinderzeichnungen aus 15 verschiedenen Ländern.

Ende Oktober beginnt in Finnland eine Wanderausstellung von 600 schweizerischen Schülerzeichnungen aus der Sammlung des J. J. J. *Wn.*

Bücher und Zeitschriften

Jakob Weidmann: *Der Zeichenunterricht in der Volksschule.* 196 Seiten, 32 Tafeln. Fr. 10.—. Verlag: H. R. Sauerländer & Co., Aarau.

Nach jahrzehntelangem Erproben von Beispielen und Sammeln von Erfahrungen im Zeichenunterricht aller Schulstufen hat Jakob Weidmann seine schon früher teilweise veröffentlichten Stoffprogramme und Aufsätze in diesem stattlichen Bande für die ganze Volksschule ergänzt und zusammengefasst.

Die klar aufgebauten, allgemein gültigen Kapitel über die Entwicklung und Wandlung des Zeichenunterrichts, die psychologischen Grundlagen der Kinderzeichnung, die methodische

Führung, die Technik, das Wandtafelzeichnen, sowie über den Kunstunterricht und den Wandschmuck im Schulzimmer, rahmen die reiche Fülle der Stoffsammlung für die Elementarschule, Mittelstufe und Oberstufe ein (insgesamt 590 Themen). Diese Sammlung ist aber «nicht als starrer Plan, sondern als Beispiel aufzufassen, das der persönlichen Initiative freien Raum gewährt». Jeder Lehrer kann eine Auswahl treffen, die dem Erleben seiner Kinder und den Verhältnissen seiner Schule angepasst ist. Einzelne wesentliche Themen sind ausführlicher beschrieben. Infolge hoher Herstellungskosten musste der Verfasser leider auf viele Abbildungen und auf die farbige Wiedergabe verzichten.

Die im Anhang vereinigten 32 Tafeln zeigen die Abbildungen einer schönen Auswahl trefflicher Arbeiten von Schülern aller Klassen. Sie veranschaulichen den methodischen Weg des Verfassers, der die Entwicklungsstufen des kindlichen Schaffens gründlich studiert hat. Er knüpft immer beim Formbesitz des Kindes an, um die naturgemässe Entfaltung zu fördern und die Freude am Gestalten zu wecken. «Freies Kinderzeichnen und Schulzeichnen dürfen keine Gegensätze mehr sein. Das heisst allerdings nicht, dass der Lehrer einfach ein Thema stellt und sich hinter das Pult zurückzieht, unter dem Vorwand, er wolle die Kinder unbeeinflusst schaffen lassen.» Beim genauen Durchlesen des Werkes erkennt man deutlich, dass der Weg gründliche Vorbereitung voraussetzt und vom unklaren Gekritzel bis zur naturnahen Darstellung unter liebevoller Führung des Lehrers, ohne vernichtende Kritik gedacht ist. Da die psychologischen Grundlagen, die Entwicklungsgesetze, der Lehrstoff und das Lehrverfahren auf allen Stufen eng zusammenhängen, sollte der Elementarlehrer auch die Ziele und Wege der Mittel- und Oberstufe kennen, und umgekehrt können die Lehrer dieser Stufen nur dann auf guten Erfolg hoffen, wenn sie die Probleme des Elementarschulunterrichts (Grundsätzliches, methodische Führung usw.) studiert haben.

Wir danken dem Verfasser und dem Verlag für die Herausgabe dieses vorzüglichen Werkes und wünschen ihm weite Verbreitung und volle Anerkennung. *E. Erb.*

L. M. K. Capeller: 10. Literaturverzeichnis über Kunst- und Werkbücher, Bastel- und Beschäftigungsbücher, Kunstmappen und Künstlerspiele.

Der Verfasser, der zehn Jahre unter dem Nazi-Regime unter Berufsverbot zu leiden hatte, legt ein Verzeichnis seiner vor dem Kriege erschienenen etwa 170 verschiedenen Schriften über den Zeichen-, Kunst- und Werkunterricht vor, die in einer Million Exemplare aufgelegt worden sind. Vorbereitet werden volkstümliche Sammelschriften über deutsche Kultur-, Sozial- und Wirtschaftsprobleme der Gegenwart, mehrfarbige Vorbilder für Handwerk, Industrie und Gewerbe (Ornamente, Figuren- und Pflanzenmotive, Heraldik, Embleme, Allegorien), Vorlagen für Kunst- und Schreibschrift, und Entwürfe von Möbeln jeder Art. — Ferner gibt der Verfasser eine Rundschau «Jugend — Kunst» über das Kunstschaffen der Jugend heraus, die gleichzeitig in sechs Sprachen erscheinen soll. *Wn.*

Egon Kornmann: *Vergleichende Kunstbetrachtung.* Bilder der Landschaft aus dem 18. und 19. Jahrhundert.

Das Werk ist einerseits eine Fortsetzung der etwa vor Jahresfrist erschienenen Schrift «Bilder der Landschaft aus dem 16. und 17. Jahrhundert», anderseits aber hat es durchaus selbständigen Charakter. Es will nicht in erster Linie Wissen und Erkenntnis über die Geschichte der Landschaftsmalerei, die Lebensschicksale der Künstler und über die kulturgeschichtlichen Zusammenhänge vermitteln, sondern dem Kunstfreund Wege zum Erleben künstlerischer Landschaftsbilder zeigen, die nur im Sinnenhaften selbst gefunden werden können. Die begleitenden Worte zu den 37 sorgfältig gedruckten Abbildungen wollen nur zum eindringlichen Betrachten der Bilder verhelfen, damit diese selbst zum Sprechen kommen. Durch die Vergleichung ähnlicher Motive fallen Unterschiede im Helldunkel, der Farbe, der Pinselführung, der Komposition usw. einzelner Gemälde auf, so dass sich das Gefühl für die künstlerischen Werte verfeinert und das Auge sich nicht mehr durch Manier und oberflächlichen Naturalismus bestechen lässt. Werke Corots erfahren eine besonders eingehende Betrachtung, da dieser Meister sowohl beste Tradition des 18. Jahrhunderts als auch die später mächtig sich entfaltende Bewegung des 19. Jahrhunderts in sich vereinigte.

Das Werk kann bestens empfohlen werden. *Wn.*

«Je dessine», Monatszeitung. Abonnement Fr. 4.—. Redaktion/Administration: 4, rue Emile-Yung, Genève.

Seit dem Frühling erscheint unter der Leitung von Roger Bertholet in Genf eine Monatszeitung, die nicht nur Künstler und Kunstfreunde über die Kunst der Gegenwart und der Vergangenheit orientiert, sondern vor allem den Leser zum Zeichnen anregen, dem Dilettanten das Skizzieren zeigen und ihn in verschiedene Techniken einführen will. Schon die erste Nummer brachte einen Artikel über die Kinderzeichnung, andere Nummern enthalten Aufsätze: «Wie zeichne ich einen Baum?», «Vogelskizzen», «Künstlerische Anatomie», «Italienische Kunst», «Richtlinien europäischer Kunst», «Aus dem Tagebuch von Eugène Delacroix», Ausstellungsberichte usw. Kurz, die Zeitung ist reichhaltig. Bei dem bescheidenen Preis kann ein Abonnement empfohlen werden. *Wn.*

Dr. Ludwig Praehauser: *Wille zur Kunst in Oesterreich.* Ein kunstpädagogischer Beitrag zur vaterländischen Geistesgeschichte. Darstellungen aus dem Kultur- und Geistesleben Oesterreichs. Heft 4. Bindenschild-Verlag, Wien 1946.

In der grossen Not des österreichischen Volkes hat der Verfasser von «Kunst und unerfüllte Pädagogik» in der vorliegenden Schrift einen Ueberblick über das kunstpädagogische Schaffen Oesterreichs seit der Gründung des österreichischen Museums für Kunst und Industrie in Wien durch Rudolf von Eitelberger im Jahre 1864 bis zum Ausbruch des zweiten Weltkrieges gegeben. Praehauser zeigt seiner Generation aber nicht nur das grosse künstlerisch-geistige Erbe der Vergangenheit, sondern fordert sie auf, es nicht nur zu bewahren, sondern durch eigene Tätigkeit auch in schwerster Zeit es zum wahren innern Besitz werden zu lassen. Vor allem soll die Schule durch die Pflege des Ausdrucks individuellen Lebens die Jugend zu einem künstlerisch aufgeschlossenen Volk bilden.

Er schreibt: «Wenn der Lehrer die Ausdrucksfähigkeit der Jugend pflegt, wird er der individuellen Wesensentfaltung Freiheit belassen, weil ihm die Erlebnisgründe, aus denen der Ausdruck kommt, ja nicht bekannt sind. Jeder Ausdruck kommt aus vorhergehender Umwandlung von Eindrücken. Die werden vom inneren Besitz ergriffen und vereinen, verweben sich mit den bisherigen Erfahrungen, Erlebnissen, Phantasien, Meinungen, Ueberzeugungen. Sie geraten so in die Bewegungen des Willens und der Gefühle und werden so in den bisherigen Besitz eingegliedert, eingeordnet, um sie im Ausdruck zur Klarheit zu bringen. Den Ausdruck dann zu verstehen, ist nicht ohne weiteres möglich. Der angehende Erzieher muss an fortwährender, strenger Uebung lernen, Kinderzeichnungen und überhaupt jugendlichen Ausdruck lesen zu können wie eine Biographie. So kann er vom freien Ausdruck aus erzieherisch weiterhelfen, schon dadurch, dass er bei aller Freiheit des Ausdruckes die Schüler anhält zur Konzentration, zu Fleiss und Sorgfalt, zur Ausdauer. Das künftige Leben der Jugend verlangt die Uebung zu fruchtbaren, guten Gewöhnungen. Früh soll der Mensch schon erfahren, was er in sich selber an helfenden Kräften hat, was er aus der Stille und Ruhe bei sich selber dann für andere leisten kann.» *Wn.*

„Zeichnen und Gestalten". Schriftleitung: Jakob Weidmann, Zürich-Seebach